Dienstag, 4. März 1924. **Einzelnummer 250000 Mark.** 63. Jahrgang. Nr. 53.

Bezugspreis*) monatl. M.:
bei der Geschäftsst. 6 700 000
bei den Ausgabest. 7 000 000
durch Zeitungsb. 7 300 000
durch Post . . . 7 486 000
einschl. Postgebühren
ins Ausland 11 000 000 v. M.
in deutscher Währg. nach Kurs.

*) Obige Preise gelten als Grundpreise. Verlag und Post haben das Recht, bei weiterer Geldentwertung eine Nachforderung zu erheben.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens 100 000 M. Reklameteil 250 000 M. *) Sonderplatz 50% mehr

für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 100 000 M. *) Reklameteil 250 000 M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernspr. 2273, 3110. Telegr.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Chefredakteur Dr. Wilhelm Loewenthal †.

In der Sonntagnacht hat ein schwerer Schlag das „Posener Tageblatt" getroffen. Durch einen jähen Tod ist der Chefredakteur Dr. Loewenthal im besten Mannesalter mitten aus voller Schaffenskraft gerissen worden. Er ist in seinem Hause, als er die Treppe hinaufging, im zweiten Stock über das Geländer gestürzt und blieb mit zerschmettertem Kopfe liegen. Er war sofort tot. Polnische Mitbewohner des Hauses haben ihn in seine Wohnung hinaufgetragen und ihm damit den letzten Liebesdienst erwiesen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Seit einer Reihe von Jahren stand Dr. Loewenthal an der Spitze des Posener Tageblattes, in einer Zeit, die für das Deutschtum schwer und voller Kämpfe um sein Dasein war. In dieser Zeit setzte er sich mit seiner Persönlichkeit, mit seiner ganzen Arbeitskraft für das Deutschtum ein. Er stellte seine eigene Person vollständig in den Dienst der Sache und opferte jede freie Stunde, jeden Augenblick nur dem einen Gedanken, Mittler zu sein für eine Zukunft, die den hier verbliebenen Deutschen zu bereiten war.

Sein Weg war nicht leicht zu gehen, das weiß jeder von uns. Auf das Wie kommt es an, wenn wir heute trauernd an seiner Bahre stehen und zurückblicken auf die Zeit, da er alles hintenan stellte, um den schwierigen Weg gangbar zu machen. Er ist mitten in seiner besten Kraft, in einer Zeit, da das Ziel noch lange nicht sichtbar, geschweige denn erreicht war, mit hartem Griff herausgerissen worden aus dieser Welt, die ihm noch eine so tatenreiche Zukunft bot. Die Deutschen in Polen haben ihn als einen Mann des freien, offenen Wortes gekannt. Sie wußten, daß in Fragen, wenn es sich darum handelte, zu sagen, daß hier Unrecht geschehen sei, er immer offen und klar aussprach, was er als Unrecht erkannte. Vielfach ist es ihm persönlich zum Schaden gereicht, niemals hat er den Mut sinken lassen, immer wieder von neuem erhob er seine Stimme, weil er wußte, daß es hier die Sache galt und nicht seine Person.

Was ihn uns an zweiter Stelle vorbildlich erscheinen läßt, ist, daß er ein Mann der Pflicht war. Für seine Pflicht trat er ein in jedem Fall. Auch persönlichen Mißhelligkeiten bot er die Stirn, wenn es galt seine Pflicht zu erfüllen. Bis zu seinem letzten Augenblick war sein Leben der Arbeit gewidmet, denn die Arbeit war ihm Lebensinhalt geworden. Mit Ausdauer und Fleiß verfolgte er sein Ziel.

An Anerkennungen hat es Herrn Dr. Loewenthal nie gefehlt, davon legen die verschiedenen Aemter und Aufgaben Zeugnis ab, die ihm übertragen worden sind, davon zeugt laut seine Arbeit in den verschiedenen Vereinen, seine Vortragstätigkeit, seine Aufklärungsarbeit, die ihm nicht nur das Vertrauen der Kreise brachte, in denen er tätig war, sondern auch jener Kreise, die ihm ziemlich entfernt gegenüber gestanden haben. Neben der Gabe, ein Journalist zu sein, standen seine Eigenschaften als Schriftsteller und als Gelehrter. Die Arbeit, die zu leisten war, ist vielseitig und umfassend gewesen, und die Erfüllung seiner Aufgabe war ihm oberstes Gesetz. Wir wissen alle, wann und in welcher Stunde es galt, mit dem Wort einzugreifen, um das Schlimmste abzuwehren, und wir wissen auch, daß dann das Wort immer zur rechten Zeit gesagt wurde. Seine Leistungen vor dem Forum der Oeffentlichkeit trug ein starker Wille, eine große geschichtliche und sachliche Kenntnis und lautere Ueberzeugung, die nie bestechlich war. Das hier noch einmal zu sagen, ist wichtig. Wenngleich wir auch alle es wissen, die wir um diesen Mann trauern.

Zur Ausfüllung seines Amtes war der Mut zur Offenheit eine Grundbedingung. Wir wissen, daß er diesen Mut besaß. Wir wissen auch, daß er diesen Mut immer dann in den Vordergrund stellte, wenn es sich um die Sache des Deutschtums gehandelt hat. In solchen Stunden, sie waren sehr zahlreich während seiner ganzen Tätigkeit, zeigte sich auch seine große Klugheit und seine Weltanschauung. Selbst seine politischen Gegner haben ihm das nie abgesprochen. Wir wollen hier ein Wort eines polnischen Richters anführen, der in den vielen Prozessen, die Dr. Loewenthal hatte, sich sehr viel mit seiner Person beschäftigen mußte: „Dr. Loewenthal ist ein feiner philosophischer Kopf". Dieses Wort gilt auch von ihm in jeder Weise und zeigt ihn in dem Lichte, in dem er gesehen werden muß. Ja, Dr. Loewenthal war ein feiner philosophischer Kopf, der genau wußte, wann und wie er etwas zu sagen hatte.

Im Angesicht der Majestät des Todes sollen jedoch von seiner Bahre politische Betrachtungen ferngehalten sein. Wie groß der Verlust ist, den das Deutschtum erleidet, wissen alle die, die ihn als Führer kannten. Wie groß der Verlust ist, den seine Freunde erleiden, wissen alle jene, die ihn als Menschen und als Berater kennen gelernt haben. Immer stand Dr. Loewenthal über der Sache, die er vertrat, und wenn er auch mitten drin stand, so fand er doch das richtige Wort zur richtigen Zeit. Der Rahmen, in dem er sich bewegte, war weit, und er arbeitete an der Erfüllung, die ihm seine Lebensaufgabe gewiesen hat.

Dieser Mann, der so viel für das Deutschtum getan hat, der stets für das Deutschtum einzutreten bereit war, er hat das Recht, daß ihm in den Herzen ein Denkmal errichtet wird, er hat ein Recht auf unsere dauernde Anerkennung, er hat ein Recht auf unsere Liebe.

Die Lücke, die der Tod hier in die Reihe der Deutschen gerissen hat, ist nicht auszufüllen. Unvollendet liegt sein Werk. Es gilt Fassung zu zeigen in dieser schweren Prüfungszeit, und es gilt fest zu bleiben. Fest sein und ausharren, das war seine Lebensaufgabe, und wir ehren ihn am besten, wenn wir seinem lebenden Beispiel folgen.

Der so jäh aus dem Leben Abberufene war als Sohn eines deutschen Kaufmanns am 31. Juli 1876 in Moskau von evangelischen Eltern geboren und hatte nach abgelegter Reifeprüfung an der Leipziger Universität Philosophie und Literaturgeschichte studiert und hier auch den philosophischen Doktorgrad erworben. Im Jahre 1901 nach abgelegter Doktorprüfung wurde er von der preußischen Regierung als Lehrer für die russische Sprache und Leiter an das für Beamte errichtete russische Seminar in Bromberg berufen und im Jahre 1909 zum Dozenten an der Posener Akademie ernannt, an der er ebenfalls Lehrer der russischen Sprache war. Gleichzeitig erfolgte seine Ernennung zum vereidigten Dolmetscher der russischen Sprache für den Bezirk des Oberlandesgerichts Posen. Im Jahre 1911 erfuhr er durch den Tod seiner Gattin, nachdem sie ihm drei Kinder, einen Sohn und zwei Mädchen, geschenkt hatte, einen schweren Schicksalsschlag. Beim Beginn des Weltkrieges wurde er, der bisher nicht Soldat gewesen war, als Dolmetscher einberufen und für seine der Heeresleitung geleisteten unschätzbaren Dienste bald darauf vom Gemeinen zum Offizier ernannt. Während des Krieges wurde er durch die Verleihung der beiden eisernen Kreuze ausgezeichnet. Bald nach dem Ende des Krieges trat er am 1. April 1919 in die Schriftleitung des Posener Tageblatts als Redakteur des polnischen Teils und für Kunst und Wissenschaft ein und übernahm im darauffolgenden Jahre, als der damalige Chefredakteur des Posener Tageblatts, Peeck, aus Posen ausgewiesen wurde, die Hauptschriftleitung des Blattes.

Seine tiefgründige Kenntnis der polnischen Sprache, die in ihm einen ihrer besten Kenner und Lehrer hatte — erinnert sei nur an seine polnischen Lehrkurse, in denen viele Deutsche sich die Kenntnis der polnischen Sprache erwarben, und an die Tatsache, daß er das bekannte Lehrbuch der polnischen Sprache von Popliński neu herausgegeben hat —, gaben ihm das erforderliche journalistische Rüstzeug für die Behandlung aller polnischen Angelegenheiten. Dr. Loewenthal ist niemals ein Chauvinist gewesen, sondern hat stets der polnischen Eigenart von seiner hohen Warte aus volles Verständnis entgegengebracht. Ihm kam es vielmehr darauf an, eine vermittelnde Tätigkeit zwischen dem Polentum und der deutschen Minderheit zu entfalten; allerdings dann, wenn der letzteren Gefahr drohte, trat er mit allem Ernst und Nachdruck für die Rechte der Deutschen mit ganz ungewöhnlichem Geschick ein. Daß der Verstorbene dabei in wiederholten Fällen mit dem Strafrichter in Berührung kam und auch oftmals zu hohen Geld-, ja zu langen Gefängnisstrafen verurteilt wurde, ist noch in aller Deutschen Erinnerung. Er teilte damit das Geschick so vieler Berufskollegen. Allerdings hat ihn ein gütiges Geschick davor bewahrt, daß er infolge der mehrfachen Amnestien auch nur eine Stunde Freiheitsstrafe hätte verbüßen müssen. Man kann darin einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit erblicken. Er selbst freute sich darüber, wenngleich er alle über ihn verhängten Strafen mit stoischem Gleichmut ertrug; darüber freuten sich seine Berufsgenossen und schließlich alle Deutschen, die ihn als Menschen schätzen und hochachten gelernt hatten.

Und deren Zahl ist gewaltig groß. Wilhelm Loewenthal verband mit seinen vornehmen äußeren Formen ein ganz ungewöhnlich konziliantes Wesen und hatte für alle Nöte dieses Lebens, von denen andere Leute betroffen wurden, stets ein mitfühlendes Herz und eine offene Hand. Daß er in zahlreichen Vereinen der mannigfachsten Art sich fast überall, wenn auch nicht immer an erster, doch mit an leitender Stelle betätigt hat, ist bereits gesagt worden. Man hörte überall gern sein durch große Lebenserfahrung, mit tiefgründigem Wissen auf allen Gebieten gepaartes Urteil und folgte gern seinem Rat. Und wenn er andere den seinen entgegengesetzte Auffassungen und Ansichten widerlegte, so geschah das stets in vornehmer und sachlicher Form.

Dafür danken ihm heut viele angesichts der Majestät seines jähen Todes, dafür danken ihm seine Mitarbeiter ganz besonders bewegten Herzens.

Erwähnt sei u. a. noch, daß Dr. Loewenthal bei den letzten Posener Stadtverordnetenwahlen als erster Vertreter der Deutschen in das Stadtparlament gewählt wurde. Wenn er auch hier weniger durch öffentliche Reden hervorgetreten ist, so haben wir es doch wiederholt beobachten können, daß er auch hier durch sein persönliches Auftreten die Achtung seiner politischen Gegner sich erworben hat. Erwähnen wir noch, daß er als Mitglied der Gemeindevertretung der Christuskirche seine ihm verliehenen Gaben mit klugem Geschick gewidmet hat, so ist damit das Gebiet seiner mannigfachen Betätigungen nicht abgeschlossen.

Wir danken ihm für alle Liebe und Treue, die er uns und unseren Volksgenossen bewiesen hat, und stehen in wehmütiger Trauer an der Bahre des guten Mannes mit der tiefgebeugten Mutter, die ihm während seines Erdenlebens der Sonnenschein, in den letzten Jahren seines engeren Familienkreises gewesen ist, mit seinen drei, zum Teil unmündigen Kindern und rufen ihm nach:

Ave pia anima!

Skirmunt bei Mac Donald.

Mitwirkung in der Friedenspolitik.

Skirmunt, der polnische Gesandte in London, wurde in der vorigen Woche vom englischen Ministerpräsidenten Mac Donald empfangen. Im Zusammenhang mit der Rede Hendersons erklärte er dem Premier, daß die Verträge, denen Polen seine neue unabhängige politische Existenz verdankt, zugleich die Grundlage der Friedenspolitik der polnischen Regierung bilden und daß hinsichtlich der Verträge unter den politischen Parteien und in der polnischen Gesellschaft volle Einmütigkeit herrsche. Auf eine Frage über die Stellungnahme der britischen Regierung zur Rede Hendersons erklärte Mac Donald, daß Henderson seine Rede gehalten habe, ohne sich mit der Regierung verständigt zu haben, die sich mit Henderson nicht solidarisiere und keineswegs eine Revision der Friedensverträge vorzuschlagen beabsichtige. Der polnische Gesandte dankte dem Premier für diese Erklärung und versicherte ihm, daß die polnische Regierung, auf die Verträge gestützt, **in der Friedenspolitik mitwirken wolle.**

Kritisches Stadium der deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf.

Die unter der Ägide des Völkerbundes hier stattfindenden deutsch-polnischen Verhandlungen über die Artikel 3 und 4 des Minderheitenvertrages sind in eine schwierige Phase eingetreten, und zwar infolge der deutscherseits befolgten Taktik, die auf eine Vertagung der Verhandlungen bis zum Tage des Zusammentritts des Völkerbundrates, d. h. bis zum 10. März, hinausläuft.

Wieder eine Interpellation gegen die deutsche Minderheit.

Die „staatsfeindliche" Agitation!

Die nationaldemokratische Abgeordnete Sokolnicka und andere Abgeordnete des Nationalen Volksverbandes haben beim Ministerpräsidenten folgende Interpellation eingebracht:

Der Vorsitzende der deutschen Sejmfraktion, Abg. Naumann, dessen polnische Staatsangehörigkeit angezweifelt worden ist (?), hat auf dem Gebiete Großpolens (u. a. in Kolmar und Budzyn) eine Reihe politischer Versammlungen veranstaltet, in denen man anläßlich angeblicher Verfolgungen der deutschen Minderheit in Polen staatsfeindlich auftrat (?). An dieser politischen Agitation nahmen außer polnischen Bürgern deutscher Nationalität Deutsche teil, die nicht das polnische Bürgerrecht besitzen, deutsche Optanten und sogar einige deutsche Reserveoffiziere aus Czarnikau. Die Unterzeichneten fragen an, ob der Regierung die erwähnten Tatsachen bekannt sind, und ob sie der staatsfeindlichen Agitation (!) von Deutschen, die nicht das polnische Bürgerrecht besitzen, und das Übermaß der polnischen Gastlichkeit auf diese Weise lohnen, Einhalt zu gebieten beabsichtigt.

Der starke Kreditbedarf der Industrie.

In der Freitagsitzung des Wirtschaftsrates wurden Fragen der Kreditpolitik besprochen. Der Kreditbedarf der Industrie ist gestiegen, aber das Wirtschaftsleben muß sich an den Grundsatz halten, daß eine übermäßige Vermehrung der Emission für Wirtschaftszwecke ungesund ist. Die Industrie müsse Kreditquellen in Privatbanken und im Auslande suchen.

Pünktlichkeit und Arbeitskontrolle.

Unter dem Vorsitz des Abg. Thugutt und in Gegenwart des Wojewoden Moskalewski fand am Freitag im Präsidium des Ministerrates die erste Sitzung des Unterausschusses für die Organisation der Arbeit statt, der von der Verwaltungsreformkommission des Sparsamkeitsrates gebildet worden war. Man erörterte die Frage der Pünktlichkeit in den Staatsämtern und die Arbeitskontrolle.

Das Ergebnis der Subskription auf die Bank Polski

In einer Pressekonferenz sprach Senator Karpiński, Vorsitzender des Aufsichtsrates der „Bank Polski" über das Ergebnis der Subskriptionsaktion für die Emissionsbank. Er stellte fest, daß vom 29. Januar ab 4000 Aktionäre gezeichnet hätten. Die gezeichnete Summe **erreicht noch nicht 10 Prozent,** doch ist das Organisationskomitee überzeugt, daß die Lage sich bis zum 15. März bessert.

Um die Zyrardow-Werke.

In der Angelegenheit der Żyrardów-Werke, von der in der Donnerstagssitzung des Haushaltungsausschusses die Rede war, über die wir in der Sonnabendnummer berichteten, gibt das Finanzministerium bekannt, „daß die vom Finanzministerium vorgenommenen Erhebungen erwiesen haben, daß weder Minister Władysław Grabski, noch einer seiner Vorgänger, und auch keiner der Departementsdirektoren eine Entscheidung über eine Nichtvalorisierung getroffen haben. Es existiere nur ein Akt aus der Zeit, da von der Valorisierung der Verpflichtungen noch keine Rede war, und zwar ein Akt des Ministers Steczkowski, der in einem Briefe an den Industrie- und Handelsminister eine günstige Erledigung des Verhältnisses des Staatsschatzes zu den Aktionären der Żyrardów-Werke durch die Abtretung einer entsprechenden Anzahl von Aktien an die polnische Regierung vorschlug.

Der Berliner polnische Gesandte in Warschau.

Der polnische Gesandte in Berlin, Kazimierz Olszowski, wurde am Freitag vom Staatspräsidenten empfangen. Er unterrichtete über die deutsch-polnischen Beziehungen im Zusammenhang mit den Verhandlungen.

Wird das Warschauer Stadttheater geschlossen?

Die Leitung des Warschauer Stadttheater hat am 1. März mit dreimonatiger Kündigungsfrist dem technischen Personal und dem Verwaltungspersonal gekündigt. Als Grund wird die Subventionsabsage der Regierung angegeben.

Aus der Sowjetunion.

Beilegung des Konflikts zwischen der Sowjetregierung und Estland.

Der estnisch-russische Konflikt ist dadurch beigelegt worden, daß der Gesandte der Sowjetregierung in Reval eine Antwort der estnischen Regierung erhalten hat, in der aufgeklärt wird, daß bestimmte Abschnitte des Interviews des Innenministers Einbund über die kommunistische Propaganda und die Beteiligung des Gesandtschaftspersonals nicht dokumentarisch nachgewiesen sind. [illegible] Gerüchten zufolge werden sich die Russen mit dieser Antwort zufrieden geben.

Schiedsgerichtsverhandlungen zwischen der Sowjetregierung und estnischen Industriellen.

In Berlin haben Schiedsgerichtsverhandlungen zwischen der Sowjetregierung und estnischen Industriellen begonnen, die vom Verband der Sowjetrepubliken die Auszahlung von 325 Millionen Estenmark als Entschädigung für den Bruch eines über die Reparatur russischer Lokomotiven in estnischen Eisenbahnwerkstätten abgeschlossenen Vertrages verlangen.

Feier des sechsjährigen Bestehens der Roten Armee.

Im Hause des Sowjets wurde das sechsjährige Bestehen der Roten Armee festlich begangen. Der Oberkommandierende des Heeres, Kamieniew, erklärte während der Feier, daß die Rote Armee in technischer Hinsicht bedeutend schlechter versehen sei als die westeuropäischen Heere. Die Versammlung beschloß, an Trotzki eine Depesche zu senden, in der die Hoffnung auf eine schnelle Rückkehr Trotzkis zur Arbeit an der Organisation der Roten Armee und ihrer Vorbereitung zu künftigen Kämpfen und Siegen über die Bourgeoisie zum Ausdruck gebracht wird. Die Depesche an Trotzki betrachtet man als Beweis für die Einigung zwischen dem politischen Bureau der kommunistischen Partei und Trotzki.

Der Zwiespalt in der russischen Kirche.

Der Moskauer Patriarch Tichon, der bekanntlich die altkirchliche Richtung vertritt hat in einem Interview erklärt, er sehe keine Möglichkeit einer Einigung mit der Synode der neuen russischen Kirche, die der Metropolit Eudokymos im Sinn der vollständigen Anpassung an das Sowjetregime leitet. Als diese Erklärung des Patriarchen in der Presse erschien, veröffentlichte der Metropolit eine Gegenerklärung, welche Verhandlungen mit Tichon ablehnt, da dessen starre Haltung solche unmöglich mache.

Trotzki kehrt auf seinen Posten zurück.

Die Sowjetpresse schildert die Lebensweise, die Trotzki in einem Sanatorium auf dem Kaukasus führt, und drückt ihre Befriedigung über den günstigen Verlauf des Heilverfahrens aus. Die Wiederübernahme des Kriegskommissarpostens, die bis vor kurzem noch bezweifelt wurde, ist jetzt angesichts des Kompromisses zwischen dem politischen Bureau nur noch die Frage einiger Wochen.

Planmäßige Stabilisierung der Warenpreise.

Aus Moskau wird gemeldet: In den letzten Monaten ist ein bedeutendes Steigen der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu beobachten, das zum Teil durch den Ausbau des Getreideexports hervorgerufen wird. Angesichts der unveränderten, teilweise sogar abgebauten Industriepreise, festigten die steigenden Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse die Kaufkraft der Bauernschaft, das wiederum die Lösung der Absatzkrise in der Industrie und regeren Handelsverkehr zwischen Stadt und Land zur Folge hatte. Das Fehlen kleinerer Einheiten wertbeständigen Geldes im breiten Verkehr verhindert jedoch die Bildung stabiler Preise. Durch übertriebene Preissteigerung versuchten die Verkäufer, sich gegen Geldentwertung zu sichern. Gegenwärtig trifft die Regierung im Interesse der nunmehr begonnenen Finanzreform verschiedene Maßnahmen wirtschaftlicher und verwaltungstechnischer Natur zur Stabilisierung und zum planmäßigen Abbau der Preise. Eine Reglementierung der Preise wurde vorläufig nur in den wichtigsten Zentren wie Moskau herbeigeführt, wo bereits die Verordnung über feste Brotpreise herausgegeben worden ist, ferner in Petersburg, in Baku und im Donetzbecken. In staatlichen sowie in privaten Handels- und Industriekreisen erblickt man in diesen Maßnahmen eine Bürgschaft für den Erfolg der allgemein begrüßten Finanzreform.

Lenins Grabmal.

Aus Moskau wird gemeldet: Das Grabmal Lenins geht seiner Vollendung entgegen. Zur Besichtigung werden schon Fremde und Militärpersonen zugelassen.

Litauen und die Hafenfrage in Memel.

Ablehnung des Beschlusses?

Nach einem Communique der litauischen Delegation beim Völkerbund lautet der Antrag des Dawes-Komitees über die Lösung der Memelfrage folgendermaßen:

Litauen unterwirft sich den Bestimmungen der Konferenz von Barcelona. Zum Hafen von Memel wird das Kurische Haff bis zur Mündung des Njemen gerechnet. Die Kosten der Unterhaltung des Hafens trägt Litauen. An der Spitze der Hafenverwaltung steht ein Hafenrat, der sich aus einem Bürger Memels, einem Litauer und einem Ausländer zusammensetzt. Der Vorsitzende darf weder deutscher, noch polnischer oder litauischer Bürger sein. Alle Bestimmungen des Rates müssen die Genehmigung des Vorsitzenden erlangen. Sollten Konflikte entstehen bezüglich der Kompetenz, dann wendet sich der Vorsitzende an die Transport- und Verkehrskommission des Völkerbundes. Die bisherige neutrale Zone im Hafen muß erweitert werden. Ausländern wird das Recht zugesichert, sich in Memel zur Führung von Geschäften ansiedeln zu können. Vor dem 1. Juli soll die litauische Regierung die Zollabgaben für den Export und den Import aufheben, der zu drei Vierteln aus Holz besteht.

Sollte die litauische Regierung dies nicht tun, dann muß im Hafen eine Freizone für den Holzverkehr geschaffen werden. Die litauische Regierung muß für plombierte Waggons auf der Strecke Wilna—Libau ungehinderten Transport gewähren.

*

Nach Berliner Meldungen hat die litauische Regierung beschlossen, das Dawes-Projekt abzulehnen. Galvanauskas reist nach Genf, um dem Völkerbunde den Beschluß der litauischen Regierung mitzuteilen.

In kurzen Worten.

Die belgische Kabinettskrise wird von der Pariser Presse unter gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt. Man erwartet eine Beendigung am heutigen Montag. Der König hat eine Reihe von Politikern empfangen, darunter den Führer der Sozialisten, Vandervelde, der die Regierung gestürzt hat. Der König soll von ihm den Rat erhalten haben, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. Es wird auch gesagt, daß der König nicht daran denke, Vandervelde mit der Regierungsbildung zu beauftragen.

*

Die französisch-belgische Pfänderkasse in Koblenz hat im Monat Januar 101,8 Millionen Frank Einnahmen gehabt. Dazu kommt der Wert der auf Grund der Micum-Verträge geleisteten Naturallieferungen in Höhe von 690 Millionen Frank. Davon gehen allerdings die Verwaltungskosten ab und die Defizite. Das Eisenbahndefizit beträgt allein 100 Millionen Frank. Auch eine „Beute".

*

General Wrangel, der frühere Oberbefehlshaber der Weißen Armee in Südrußland, ist in Paris eingetroffen, um mit dem Großfürsten Nikolaus Besprechungen abzuhalten. Der Großfürst behauptet, sich an die Spitze der antibolschewistischen Bewegung zu stellen. Er hat das schon oft gesagt, und man glaubt es ihm heute nicht mehr recht.

*

Die Anerkennung der mexikanischen Regierung durch Amerika ist als vollzogene Tatsache anzusehen, da die Ernennung Charles Becher Warrens zum Gesandten von Amerika vom Senat genehmigt wurde.

Die Leipziger Messe ist am gestrigen Sonntag eröffnet worden. Der diesjährige Besuch ist so außerordentlich groß, daß er alle früheren Messen in den Schatten stellt. Der Riesenverkehr wird sich ungestört abwickeln, da die Messeleitung alle Vorkehrungen getroffen hat.

*

Thomas Alva Edison, der am 10. Februar seinen 76. Geburtstag gefeiert hat, hat sich zu einem längeren Erholungsaufenthalt nach Florida begeben. Er beabsichtigt, sich vollständig vom geschäftlichen Leben zurückzuziehen.

Mente.

Roman von E. Vely.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Herr Glünicke, Herr Rabow!" sagte Tine feierlich, „und dies is unsre Kollegin, Fräulein Clementine Bernhard —"

„Nämlich Wilhelm und Richard, was kürzer is," fiel Anna ein.

Die beiden jungen Leute zupften ihre etwas spärlichen Schnurrbärte. „Na, und nu?" sagte der eine.

„Kann's losgehn!"

Hinter ihnen klang ein verlegenes Husten, so daß sie sich umwenden mußten.

„Ja, freilich, das hätten wir beinahe vergessen: Herr Fritz Meyer aus Crimmitschau — nu sehen Sie mal!"

Der machte eine linkische Verbeugung, und dann setzte sich die kleine Gruppe in Bewegung, aus der Steinmetzstraße hinüber nach dem Nollendorfplatz, wo die Dampfbahn hielt.

Das war ein Auf- und Niederwogen von geputzten Menschen in der breiten, baumbepflanzten Bülowstraße. Über die rot und gelb gefärbten Blätter, die auf dem Mittelwege lagen, ging es hin und wieder, auf den Bürgersteigen schob man sich langsam an einander vorüber; heute schien die hastende Eile nicht über der Bevölkerung zu liegen, mit welcher man sich an den Wochentagen rücksichtslos stieß und Platz machte. Nur die dicht besetzten Pferdebahnwagen und die Droschken und Equipagen rollten noch zahlreicher und rascher als sonst über das Pflaster.

„Was für'n Leben, was für'n Leben!" sagte kopfschüttelnd der hagere junge Sachse, der sich an Mentes Seite begeben hatte. Und er wurde wieder ganz rot dabei. „Davon hat man doch bei uns in Crimmitschau gar keine Vorstellung. Ne, wirklich nich!"

Tine und Anna hängten sich an die Arme ihrer Begleiter; sie lachten und plauderten, die Köpfe drehten sich hin und her.

„Na, Sachse?" wandte sich Wilhelm Glünicke einmal um und nickte dem dritten zu.

„Was für'n Leben, was für'n Leben!" sagte der wieder.

Tine kicherte. „Du, Wilhelm, der is so steif, wie eine von den steinernen Puppen am Lustgarten —"

„Laß den man erst 'n paar Monate in Berlin sein!"

„Und sieh mal Mente —"

„Netter Käfer —"

Sie drohte mit dem Finger. „Nett sollst Du man bloß mich finden! Und wenn Du mich eifersüchtig machen willst, — wir haben sie doch nur aus Gutmütigkeit mitgebracht." Und nun lachten sie beide wie ein paar vergnügte Kinder.

Dann saßen die sechs einander gegenüber in der Dampfbahn; die Nachbarn und die Insassen der anderen Winke existierten für sie nicht. Sie plauderten von ihren Angelegenheiten; Herr Wilhelm Glünicke berichtete von den neuen Modellen, die eingetroffen waren.

„Kinder, das sind Mäntel, darin liegen Ideen. Wer die gehabt hat, is wirklich 'n großer Mensch. Und die Fasson „Lubomirska", die wird ziehen! Und 'ne sortie de bal haben wir für Jenny Groß in Arbeit — na, da wird das ganze Lessingtheater hin sein! Ich kenne doch die Berliner! Sie trägt sie in der nächsten Premiere! Unser Herr Mohr sagt, eigentlich hätte unser ganzes Personal die moralische Verpflichtung, dieser Premiere der sortie de bal beizuwohnen —"

„Wilhelm, da nimmst Du mich mit!" schmeichelte Tine.

„Ja, die Billetts sind so schwer zu haben —" er legte den dicken Knauf seines Stockes gegen das Kinn — „mal sehn, ob meine Verbindungen —"

Herr Richard Rabow sprach von dem neuen Wohnungsstil. „Ganz bestimmt werden wir ein deutsches Rokoko kriegen, alle Anzeichen sind dafür da. Der Bankier Obolhin richtet seine neue Villa im Tiergarten in Rokoko ein — gar keine Meinung mehr für Renaissance, meine Damen, gar keine. Und die Gobelin-Imitation blüht —"

Der Sachse stieß einen Seufzer aus und blickte Mente wie hilfeflehend an. Seine dicken, roten Finger verrieten, daß er in einem Materialwarengeschäft seine Lehrzeit verbracht und auch die Wanderjahre darin fortsetzte.

„Seh'n Sie, Fräulein, das kommt nu in unsrer Branche nich vor, so was Hohes. O, diese Berliner!"

„Nuancen, Nuancen!" sagte Herr Glünicke.

„Wenn für unsereinen doch 'n neuer Wintermantel wüchse!" seufzte die praktische Tine.

„Das Rokoko mit dem elektrischen Licht wird ungeahnte Farbeneffekte hervorbringen," meinte Herr Rabow und wiegte den blonden Kopf. „Der Prinz Hardt hat der Sängerin Finelli ein Meublement bestellt — ach" — er küßte seine Fingerspitzen. „Ja — die Kunst!"

„Davor wäre ich auch, daß ich dazu gehörte," lachte Anna, „und ich versuche es auch noch — ich kann auch Gold in der Kehle haben —" sie bewegte die Lippen, als wolle sie die Probe machen.

„Und wenn dann auch so 'n Prinz mal kommt und sagt: Für die kleine Anna da vom Adolph Ernst-Theater! Na, dann kennst Du ja meinen Geschmack und kannst dem Manne helfen, Richard!"

Sie lachten alle, die vom Lande auch zur Gesellschaft, obwohl sie nicht alles verstanden hatten. Der junge Mann aus dem Möbelgeschäft warf einen halben Blick nach der Equipage, die eben vorüberrollte.

„Da fährt Bötel! Na, Kinder, woher kommt denn der? Ich stehe denn doch höher, — und es ist noch nicht aller Tage Abend, und wenn es in den Sternen geschrieben is, so könnt Ihr noch was erleben!" Er schob die Hände zwischen die Weste und das sauber gebügelte Vorhemd und blickte die Gefährten der Reihe nach an.

Wie ein Kätzchen schnellte Anna an ihn hin.

„Nee, Richard, bleib man bei, wo Du bist! Bleib man bei! Wenn Du bei die Kunst gehst, dann weiß ich schon, wie das is, denn kennst Du Anneken nich mehr. Und dann gräme ich mich tot und kannst zu meinem Begräbnis kommen mit 'n Blumenstock in der Hand!"

(Fortsetzung folgt.)

Ludendorff vor dem bayerischen Volksgericht.

Militärische Meuterei und Verfassungsbruch. — Verteidigung der Weimarer Verfassung. — Ludendorff gegen Lossow.

In der Freitag-Nachmittagsitzung ist vom Vorsitzenden des Volksgerichts an General Ludendorff die Anfrage gerichtet worden, ob er sich zur Sache äußern wolle. Daraufhin erhebt sich Exzellenz Ludendorff und steht kerzengerade in der Mitte des Saales. Man merkt ihm eine starke innere Bewegung an. Zunächst dankt er seinen Kameraden für ihre Mitarbeit, die sie aus Liebe zum Vaterlande getan. Er stellt dar, daß seine Anteilnahme an dem Unternehmen mit dem 21. Oktober begann. An diesem Tage sei ihm auch bekannt gemacht worden, daß die bayerischen Truppen durch den bayerischen Staat in Pflicht genommen wurden. Wörtlich sagt er: **„Ich sah darin eine militärische Meuterei, einen schweren Verfassungsbruch und den Beginn einer Lockerung und Schwächung des Reiches, die ich für unvereinbar hielt mit unserer Stellung in der Welt als Volk und Staat. Ich bin alt geworden unter der ungeheuren Last, die während des Krieges auf meinen Schultern lag, und unter der Arbeit, die ich für die Verteidigung des deutschen Vaterlandes geleistet habe."**

In kurzen Worten nimmt er zur jüdischen Frage Stellung und betont, daß er ein Feind der Juden und der Kommunisten sei. Daraufhin streift er die ultramontane Frage. Er hält sie für die gefährlichste und schwierigste Frage in Deutschland. Er sagt dazu wörtlich:

„Im neuen Deutschen Reich verhinderte vornehmlich das Zentrum eine stetige Politik in den östlichen Provinzen Preußens und in Elsaß-Lothringen. Ich habe dort als Offizier gestanden und das mit eigenen Sinnen aufgenommen. Dank der Zentrumspolitik ist Oberschlesien polnisch geworden und ist schließlich verloren gegangen. (!) Bismarck sprach es aus, daß die Politik des Zentrums eingestellt ist auf die Zerstörung des unbequemen Gebildes eines Deutschen Reiches mit evangelischem Kaisertum, und meinte weiter: „Reichsfeinde, theoretisch und absolut, sind die Herren nicht, aber das Reich, wie wir es haben, paßt ihnen nicht." Da kam der Weltkrieg. Im Volke blieb der deutsche Gedanke erhalten. Nach meiner Verabschiedung im Jahre 1918 war ich gezwungen, nach Schweden zu gehen. Dort las ich in den Zeitungen, wie in Bayern für einen Sonderfrieden Stimmung gemacht wurde."

Daraufhin spricht er über die Rolle Dr. Heims und berührt die „Deutschland abträglichen Sprüche des Kardinals Faulhaber, der während des Fuchs-Machhaus-Prozesses in Amerika war und dort die Versenkung der „Lusitania" als völkerrechtswidrig bezeichnet hat."

In einer weiteren Darstellung seiner Anschauungen greift er auf die Weimarer Verfassung zurück und sagt:

„Ich glaube, die Ereignisse **vom 8. und 9. November** haben vielen die Augen geöffnet, **nicht minder die Denkschrift des bayerischen Gesamtministeriums über die Verfassung, die jetzt zusammen mit den Bestrebungen im Rheinland und in Hannover und Hessen-Darmstadt das Ziel unverhüllt zeigten.** Selbstverständlich beschäftigte und bedrückte mich der Niedergang Deutschlands durch unsere unglückselige Politik der Schwäche nach innen und außen, die unser Volk verderben und sterben ließ.

Ich hatte die Ansicht gewonnen, der ich auch neulich noch Ausdruck gab, daß das Volk widerstandsfähig gegen die internationalen Einflüsse gemacht, daß ihm etwas Neues gegeben werden müsse, was seinem Leben Inhalt werden könnte, was es aber nicht verweichlichte, sondern wahrhaft erhielte.

Das erkannte ich in der völkischen Freiheitsbewegung. Sie war mir ein tiefinneres Herzensbedürfnis und eine Gewissenssache geworden. Sie schuf Deutsche, die alles Undeutsche — woher es auch kommen möge — ablehnen, sie wollte ein starkes, wehrhaftes Deutschland. Der verruchte preußische Militarismus war für sie kein Schreckgespenst. Ich lernte in Herrn Hitler einen selbstlosen Mann kennen, dessen Wachsen ich beobachten konnte; er verstand es, der völkischen Bewegung den Inhalt zu geben, daß das Volk es instinktiv begriff: hier ist etwas sichtlich Hohes.

Diese Bewegung war politisch großdeutsch, sah beide Konfessionen als vollständig gleichberechtigt an, lehnte aber eine politische Betätigung der Kirchen ab. Sie war scharf national und wehrhaft, zudem rassisch eingestellt, daher judenfeindlich. Sie wurde von der Bayerischen Volkspartei als Gegnerin angesehen.

Leider gesellten sich aber auch noch andere, aus persönlichen Gründen als Gegner hinzu. Ich nenne hier vor allem die monarchische Frage. Ich bin Monarchist aus innerster Überzeugung, auch wenn es in Zweifel gezogen wird. Ich vergesse den Eid nicht, den ich meinem König und Kaiser geschworen habe, halte aber die Frage zurzeit nicht für lösbar und habe immer den Standpunkt vertreten, daß die Dynastien nicht Selbstzweck, sondern für das Volk da sind. Ist das Volk da, so wird es auch diese Frage lösen. Eine zu frühzeitige Lösung der Frage, besonders eine einseitige Lösung in einem einzelnen Bundesstaat halte ich für ein weiteres Unglück.

Die jüdische und Zentrumspresse war stets gegen mich gewesen. Jetzt tat sich die Bayerische Volkspartei besonders hervor, namentlich nach meiner Reise nach Österreich im Februar 1923. Ein Zeichen für mich, daß ich ihre politischen Zirkel störe; daß mir das gelungen ist, ist aus hohem Munde bestätigt worden. Daß sich auch die deutschnationale Presse gegen mich wandte, nahm mich bei den Beziehungen Exzellenz Hergts zu dem Alldeutschen Verband und General v. Seeckt nicht wunder. Ich hoffe, daß der Prozeß uns da noch Verschiedenes aufklären wird."

Er erwähnt die Namen Lossow und Seisser nicht als Privatpersonen, sondern als die Träger der bayerischen Staatsverwaltung. Ihr Verhältnis zur Reichswehr bezeichnet er als einen doppelten Verfassungsbruch. Er sagt: „Hochverrat war begangen und dieser drängte zu einer Tat, denn sonst war ja dieser Hochverrat eine Lächerlichkeit vor der Welt." Wenn er von einer politischen Lösung spricht, so denkt er nicht an Ströme von Blut, sondern an einen Druck der Machtmittel des bayerischen Staates verstärkt durch die vaterländischen Verbände auf die deutsche Reichsregierung. Er bezeichnet darin die Unterhandlungen und Depeschenwechsel als einen Notenaustausch, „wie zwischen zwei feindlichen Mächten vor dem Ausbruch eines Krieges." Der Marxismus kann nicht allein mit dem Gewehr totgeschlagen werden, man muß dem Volke auch eine Idee geben.

Ludendorff ergeht sich des weiteren über die verschiedenen Verhandlungen in München, und er bezeichnet die Regierung in Bayern als eine „Angora-Regierung". Daraufhin schildert er ausführlich die Vorgänge im Bürgerbräukeller. Er sagt:

„In meiner Anwesenheit ist kein Zwang auf die Herren ausgeübt worden. Lossow sagte zu mir mit einem Handschlag dem Sinne nach: „Ja, Exzellenz, die Sache ist im Fluß, sie muß weitergehen." Und ebenso Seisser. Mit gefalteten Händen sprachen dann Hitler und die anderen Herren auf Kahr ein. Die Herren haben sich als freie Männer entschlossen. Ich habe gedacht, es mit deutschen Männern zu tun gehabt zu haben, die ihr deutsches Wort und ihren deutschen Handschlag gaben. Hätten die Herren „Nein" gesagt, dann hätte ich ihnen gesagt: „Gut, dann eben nicht." Meine Herren, das ist keine nachträgliche Weisheit von mir, ich sage es nicht, weil ich jetzt vor Ihnen stehe, sondern das ist mein fester Wille gewesen.

In der Schrift des Generals v. Lossow steht — von der Anklageschrift wörtlich übernommen — „Grenzschutz gegen Seeckt". Von General v. Seeckt ist überhaupt nicht gesprochen worden, soweit ich mich entsinne. Zudem war dieser Grenzschutz gegen Seeckt schon lange da.

In längeren Ausführungen geht er nun auf das Verhältnis Lossows nach den Vorgängen im Bürgerbräu ein. Er hat erst später erfahren, daß Lossow sich nicht an sein Wort gebunden halte, da er es unter Pistolenzwang abgegeben hatte.

Hitler habe die Absicht gehabt, durch Propaganda in der Stadt zu wirken, um auf die drei Herren (Kahr, Lossow, Seisser) Eindruck zu machen. Er schilderte dann den weiteren Verlauf, wie es auch Hitler bereits erwähnt hat und über das blitzartige Abspielen der bekannten Vorgänge. Er schließt seine Rede mit dem Ruf an das deutsche Volk, fest zusammen zu halten, fern von allen jüdischen und ultramontanischen Bestrebungen zu bleiben, damit ein deutscher Wille, deutsche Ehre und deutsche Kraft wieder zur Geltung gelangen. Die Rede dauerte etwa 3 Stunden. Die Sitzung wurde auf Sonnabend früh vertagt.

Prügelszenen in der französischen Kammer.

Regelrechte Schlägereien zwischen etwa 60 Abgeordneten. — Herr Poincaré sitzt ruhig auf der Bank.

In der Kammer ist es zwischen 6 und ½8 Uhr zu ungewöhnlich heftigen Zusammenstößen gekommen, die schließlich zu einer regelrechten Schlägerei ausarteten, an der sich mehr als 60 Abgeordnete beteiligten. Auf der Tribüne stand der Abg. Magne, der die Regierung in der Frage der inneren Politik interpellierte. Er konnte nur eine halbe Stunde sprechen und wurde, als er begann, Caillaux zu kritisieren, wiederholt und heftig von Herriot, dem Führer der Radikalsozialisten, unterbrochen. Herriot stellte fest, daß Caillaux nie und nimmer den Amnestie-Erlaß für sich in Anspruch zu nehmen gedenke, da dies als ein Bekenntnis seiner Schuld ausgelegt werden könnte. Herriot macht weiter Aufsehen erregende Mitteilungen über die Art, wie die Regierung Clemenceau gegen Politiker der Linken während des Krieges vorging. So habe er zwei Richtern, falls sie die Angeklagten verurteilten, Beförderung zugesichert.

Plötzlich springt der Abg. Daudet auf und ergeht sich in heftigen Schmähreden gegen den Abg. Painlevé, der sich während des Krieges matt und weichherzig gezeigt hätte. Painlevé erwidert: „Ich habe Herrn Daudet wiederholt gebeten, mir Beweise für die Behauptung zu erbringen, dies konnte er aber nicht, weil es sich um eine schmähliche Lüge handelt."

Auf der Rechten setzt großer Lärm ein. Painlevé wird es fast unmöglich, sich angesichts des wachsenden Tumults vernehmbar zu machen. Es kommt dann zu wüsten Zurufen zwischen Rechts und Links, in deren Verlaufe plötzlich auf der extremen Rechten der Ausruf „Kanaille" fällt. Darauf erheben sich auf der Linken zahlreiche Abgeordnete und stürzten nach der Rechten hinüber. Sie werden jedoch von den aus dem Zentrum herbeigeeilten Deputierten aufgehalten. Dabei kommt es zu einem wilden Handgemenge, dem der Präsident Peret vergeblich ein Ende zu machen versucht, indem er die Sitzung für aufgehoben erklärt. Die Tribünen werden geräumt. Die Erregung im Saal und in den Wandelgängen dauert noch lange an. Der sozialistische Abg. Chausse hatte einen Faustschlag ins Gesicht erhalten und blutete stark aus der Nase. **Poincaré war während dieser Szenen im Saale anwesend und saß in der ganzen Zeit auf der Ministerbank. Gegen ¾8 Uhr beruhigten sich die Gemüter.**

Bei Wiederaufnahme der Sitzung setzte der Abg. Magne seine Ansprache fort. Er sagte zum Schluß, Poincaré müsse sich zwischen zwei Majoritäten entscheiden, nämlich derjenigen, die von Painlevé und Paul Boncourt, und der, die von Reynauld und dem General de Castelnau geführt wird. Poincaré müsse offen mitteilen, welcher der beiden Richtungen er den Vorzug gebe. Hierauf sagt der Abg. Magne: **„Mögen Sie beweisen, daß es Männer gibt, die, ohne sich mit dem Blocke der Linken einzulassen, sich nicht die höchste Schmach gefallen lassen werden, unterzugehen, ohne gekämpft zu haben."**

Die Kammer nahm dann das provisorische Zwölftel des Budgets der wiedererlangbaren Ausgaben für den Monat März ohne weitere Debatte an. Die Sitzung wird auf nächsten Donnerstag vertagt.

Stresemanns Rede und die Pariser Presse.

Die neueste Rede Stresemanns hat im großen und ganzen in Paris eine günstige Aufnahme gefunden.

„Echo de Paris" faßt die Rede als eine „energische Antwort an die Nationalisten" auf. Trotz des Widerspruches der deutschen Reaktionäre könnte die internationale Beteiligung, namentlich an der neuen Goldnotenbank, nicht länger verweigert werden. Stresemann sei auch auf die nationalistischen Vorwürfe eingegangen, wonach er gelegentlich der Einstellung des passiven Widerstandes von Frankreich keine Konzessionen erlangt habe. „Echo de Paris" schreibt: In einem Augenblick, wo eine Lösung des französisch-deutschen Konflikts immer dringlicher erscheint, finden wir, daß man auf beiden Seiten nichts tun darf, um den Streit zu verschärfen. Wir stellen die Mäßigung fest, die der deutsche Außenminister sich gestern aufzuerlegen versuchte. Um die Rede Stresemanns richtig zu verstehen, muß man die immer vermessenere Haltung der deutschen Nationalisten berücksichtigen, die es meistens fertig bringen, auf eine Rede im Reichstag ihren Einfluß auszuüben.

„Petit Parisien" schreibt: „Entgegen den ziemlich schweren „Verleumdungen", die der deutsche Außenminister in den letzten Tagen auszustreuen verstand, ist die gestrige Rede in einem Ton abgefaßt, der liebenswürdig sein soll. Diese gefällige Wendung könnte aber über „eine gewisse Perfidie", die der Rede anhafte, nicht hinwegtäuschen. Stresemann möchte die Sachverständigenausschüsse beeinflussen. (!) Mit großer Geschicklichkeit bittet er die Sachverständigen, dem deutschen Standpunkt beizutreten. Die Sachverständigen wissen aber, was sie wollen, und ein jeder hat bei uns wie bei den anderen Verbündeten längst begriffen, daß man sie ungehindert arbeiten lassen muß. Wenn die Rede Stresemanns aber tatsächlich als ein Anzeichen einer Neuorientierung der deutschen Politik aufgefaßt werden soll, so mag die Reichsregierung es demnächst durch die Tat beweisen."

Im „Figaro" bedauert Henry Bidou, daß die Erklärungen Stresemanns zu allgemein gehalten wären. Stresemann, so schreibt der Außenpolitiker des Blattes, erhob gegen Frankreich eine Reihe unberechtigter Vorwürfe. Namentlich behauptet er, daß Frankreich einen deutschen Angriff befürchte und gleichzeitig die vom Reich angebotenen Garantien zurückweise. Stresemann müsse aber doch wissen, daß die deutsche Armee entgegen dem Versailler „Vertrage" gebildet worden sei. (!) Die Ausführung des „Vertrages" von Versailles sei dem Geiste wie dem Buchstaben nach die einzige wahre Garantie. Die Frage sei nur, ob Deutschland bereit sei, Frankreich diese Garantie in die Hand zu geben. „Wir wollen," fährt das Blatt fort, „aus der Rede des Reichskanzlers den Beweis des guten Willens festhalten, bedauern nur, daß er einem versöhnlichen willfährigen Deutschland ein unerbittliches Frankreich gegenübergestellt hat. Auf eine so kühne Haltung wird niemand, nicht einmal er selbst, hereinfallen, (!) und wenn die Sachverständigen, auf die er wiederholt zu sprechen kommt, eine Überzeugung mitbrachten, so ist es die, daß Deutschland weit davon entfernt war, in der Reparationsfrage das geleistet zu haben, was es leisten könnte." (?)

Der Henderson-Zwischenfall.

Die Arbeiterpartei verurteilt Mac Donald.

Wie bereits von uns gemeldet, ist Artur Henderson vom Wahlkreise Burnley in das Unterhaus gewählt worden. Henderson ist durch seine große politische Rede, die mit der Revision des Versailler Friedensvertrages zusammenhängt, ganz plötzlich in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Die Presse der gesamten Welt befaßt sich in ausführlichen Kommentaren, die zum großen Teil scharfe Angriffe sind, mit ihm. Auch die Erklärungen Mac Donalds haben die Rede nicht vergessen lassen können. Bemerkenswert ist ein Kommentar der „Daily Mail", in dem mit Nachdruck festgestellt wird, daß die englische Arbeiterpartei seit Jahren ausdrücklich die Revision des Diktates von Versailles fordert. Das Blatt erinnert an das vor den Wahlen veröffentliche Programm der Arbeiterpartei, welches sofortige Einberufung einer internationalen Konferenz zur Revision des Versailler Vertrages durch die Regierung verlangt. Außerdem besteht der feste Glaube, daß die Rede Hendersons keine Entgleisung, sondern ein wohlberechtigter Vorstoß dieser großen Parteigruppe sei. Man ist vorläufig mit der Politik des Kabinetts unzufrieden und will Mac Donald vorwärts stoßen. „Daily Telegraph" stellt sich in diesem Streit, was nicht anders zu erwarten ist, auf die Seite Mac Donalds und gratuliert dem Ministerpräsidenten etwas ironisch, daß er seinen früheren Idealismus aufgegeben habe. Die letzte Erklärung Mac Donalds, in der er die Äußerungen Hendersons mißbilligt, haben innerhalb der Arbeiterpartei große Entrüstung hervorgerufen.

Die englischen Kommunisten.

Der Sekretär Henderson hat Mac Donald einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Bolschewisten überreicht, der sich auf Material stützt, das im Besitz der Polizei ist. Unter diesem Material befinden sich auch Dokumente, aus denen hervorgeht, daß die britische Kommunistenpartei, an und für sich eine unbedeutende Gruppe, nach Anweisungen der dritten Moskauer Internationale arbeitet. Es liegen genügend Beweise vor, um ein Strafverfahren zu rechtfertigen. Und es heißt, daß Bonar Law sich seinerzeit nur deshalb weigerte, strafrechtlich vorzugehen, weil er glaubte, daß er dadurch die Schuldigen zu Märtyrern machen werde. Mac Donald soll angeordnet haben, daß die strikte Überwachung fortgesetzt, doch daß keine Aktion unternommen werde, ohne daß eine besondere Ermächtigung dafür eingeholt wird. Es heißt, die Regierung besitze Beweise, daß britischen Kommunisten Gelder aus Rußland zugegangen seien, die für Sabotagezwecke während des Streiks Verwendung finden sollten. Die geschickte und erfolgreiche Arbeit der Polizei machte jedoch diese Pläne zuschanden.

Die Flottenabrüstungskonferenz in Rom.

Das blamable Vacuum.

In Rom tagte die maritime Abrüstungskonferenz des Völkerbundes. Die Washingtoner Beschlüsse sollten erweitert und die „kleinen" Seemächte in sie einbezogen werden. Aber die „Kleinen" wollen nicht so wie die „Großen". Die „Freiheit der Meere", die in Wilsons 14 Punkten enthalten, von England aber kategorisch abgelehnt war, scheint ihnen ohne genügende eigene Rüstung nicht gesichert. Seemacht schafft, wie Tirpitz immer betont hat, Bündnisfähigkeit. Der Vertreter Spaniens hob das hervor, wies auf die neue Lage im Mittelmeer und die Umrahmung Spaniens von drei Seiten durch Seemächte hin. Er hat schließlich nach Nichtannahme seiner formulierten Vorschläge die Konferenz ostentativ verlassen. Sie gilt als gescheitert. Man steht weider vor einem blamablen Vacuum. Rußland beanspruchte eine Flotte ebenso stark wie England und wies auf seine Küsten an vier Meeren hin. Rüstungseinschränkungen nur, wenn Schwarzes Meer und Ostsee zum mare clausum erklärt würden! Die Rache Rußlands für die im Lausanner Vertrage der englischen Seemacht geöffneten Dardanellen! Die früher auch hier besprochenen Ansichtsdifferenzen der südamerikanischen Staaten, insbesondere zwischen Chile und Argentinien, bestehen in unverminderter Stärke. Griechenland und Schweden wollen Beschränkungen nur zustimmen, wenn die Türkei und die Ostseestaaten abrüsten. Die aber wollen nicht. Auch China will nicht. Abrüstungschaos in Reinkultur!

Der Weltkrieg und die bodenlose Nichtachtung vor dem Völkerrecht im Kriege haben die kleinen Nationen über die Bedeutung der „Seemacht" aufgeklärt. Die Saat der Berater Wilsons und Lloyd Georges geht auf. Nur Deutschland allein, das abhängiger ist von der See als alle die Konferenzteilnehmer in Rom, steht mit gebundenen Händen. Die organisierte Wehrhaftigkeit zur See vor dem Kriege schuf wenigstens eine Art „Gleichgewicht" zur See. Im Weltkrieg ging es verloren, und die Einigung der „Großen" in Washington war „Ersatz". Die kleinen Mächte fanden in dem Bestehen der deutschen Flotte vor dem Kriege eine Art Rückhalt. Das ist vorüber.

Ob die Pazifisten in Deutschland und in der Welt allmählich begreifen, daß Siegerdiktate und ideologische Wünsche nicht ausreichen, um die Welt zum Paradiese zu gestalten und um die Menschheit „hinaufzuentwickeln"? Lebensnotwendigkeiten und Interessengegensätze lassen sich auf Abrüstungskonferenzen nicht überbrücken oder beseitigen. Ferner denn je liegt der Menschheit das ihr vorgegaukelte Millenium, und „Seemacht" wird in der kommenden Zeit eine sehr bedeutsame Rolle spielen.

Letzte Meldungen.

Lettland und die Baltenstaaten.

Der lettische Gesandte in Finnland, Sarinsch, erklärte in einem Interview, daß der Gedanke des Baltenstaatenverbandes in der finnischen öffentlichen Meinung noch nicht reif geworden sei. Man könne aber annehmen, daß sich das Verhältnis Finnlands zum Baltenverband in der nächsten Zeit klären werde. Mit jedem Tage mehren sich die Stimmen in der finnischen Presse, die zu dieser Frage Stellung nehmen, und die politischen Parteien beabsichtigen, in ihre Programme Thesen aufzunehmen über das Verhältnis zum Baltenverband.

Die polnischen Verhandlungen mit Rußland.

Minister Zarowski erklärte in einer Presseunterredung, daß die polnisch-russische Politik sich auf den Rigaer Vertrag stützen müsse. Der Sowjetregierung wurden Verhandlungen über eine Handels-, Transit- und Konsulatskonvention vorgeschlagen. Man hofft, daß diese Verhandlungen demnächst beginnen werden.

Minister Skirmunt in Warschau.

Minister Skirmunt ist in Warschau eingetroffen und konferierte mit dem Außenminister Grafen Zamoyski über Fragen, die mit der nächsten Session des Völkerbundes verbunden sind.

Die Eröffnung der Leipziger Messe.

Leipzig, 3. März. Die am Sonntag eröffnete Leipziger Messe ist sehr gut beschickt. Die Zahl der Aussteller erreicht 10 000. Zum Unterschied von den bisherigen Messen ist die Zahl der Besucher unvergleichlich groß. Einige Waren sind unter den Weltmarktpreisen. Aus Berlin kursieren Sonderzüge nach Leipzig. Der Flugverkehr ist hauptsächlich für Zwecke der Reklame und des Transports von Zeitungen usw. eingerichtet. Die größte Abteilung ist die Abteilung der radiotelegraphischen Industrie. In einem mächtigen Pavillon finden Radiokonzerte statt. Ausgestellt sind eine Menge von Aufnahmeapparaten der verschiedensten Typen.

Ein schwerer Verlust hat uns jäh getroffen.
Am Sonntag, dem 2. März, verschied unerwartet in Folge eines Unglücksfalles, der

Hauptschriftleiter des Posener Tageblatts

Herr Dr. Wilhelm Loewenthal.

Seit 1919 hat er der Redaktion der Zeitung angehört; seit 1920 hat er das dornenvolle Amt ihres Hauptschriftleiters inne.

Ohne Rücksicht auf seine Person hat er die Rechte der polnischen Staatsangehörigen deutscher Nationalität vertreten und gegen Angriffe geschützt, und er hat es in seinem Amte wie Wenige erfahren können, daß das Leben ein Kampf ist. Dem nun Ruhenden wird ein ehrendes Blatt in der Geschichte des Posener Tageblatts erhalten bleiben.

Der Vorsitzende des Zeitungsausschusses der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.

v. Klitzing.

Sonntag früh starb plötzlich infolge eines Unglücksfalles mein lieber Sohn, unser guter Vater,

Dr. Wilhelm Loewenthal

Posen, den 3. März 1924.

Frau Wilhelmine Loewenthal, geb. Münsterberg.
Ilse Loewenthal.
Erich Loewenthal.
Vera Loewenthal.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 5. d. Mts. nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes in Gurtschin aus statt.

In der Sonntagnacht riß der unerbittliche Tod den Chefredakteur des Posener Tageblatts,

Herrn Dr. Wilhelm Loewenthal

im 47. Lebensjahre durch einen jähen Unfall aus unserer Mitte.

Er war uns allen ein Vorbild an unermüdlicher Pflichttreue und Eifer. Sein allzeit freundliches, bescheidenes und hilfsbereites Wesen wird sein Andenken in unseren Herzen unauslöschlich fortleben lassen. —

Möge ihm nach seinem arbeitsreichen Leben das ewige Licht leuchten!

Posen, den 3. März 1924.

Redaktion u. Verlag des Posener Tageblattes.

Am 2. März d. Js. verschied

Herr Hauptschriftleiter

Dr. Wilhelm Loewenthal.

Wir verlieren in ihm unsern ersten Vorsitzenden nach Kriegsende. Mit Weitblick und Tatkraft wußte er unsere Gesellschaft in den schwierigen Jahren zu leiten, ihr neue und weitere Ziele zu stecken, ein unermüdlicher Freund unserer Arbeit und deutschen Geisteslebens.

Der Vorstand der Historischen Gesellschaft für Posen.

Rauschning.

Am 29. Februar, früh um 6 Uhr, verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder und Onkel,

der Apothekenbesitzer

Isidor Czarnikau

im 47. Lebensjahre.

Jacob Czarnikau.
Hermann Czarnikau.

Posen, Berlin, Dresden, Danzig, Galaz, New York.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes aus statt.

Am 2. März verschied unerwartet

Herr Hauptschriftleiter

Dr. Wilhelm Loewenthal.

Wir verlieren in ihm unseren ersten Vorsitzenden, der seit Gründung des Vereins uns in Leitung und Mitarbeit nie versagende Hilfe hat zuteil werden lassen. Er war uns ein aufrichtiger Freund und Förderer.

Deutscher Theaterverein Posen

Kinzel.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 3. März.

Lohntabelle für den Monat Februar 1924.

Der durchschnittliche Roggenpreis nach den Notierungen in der Zeit vom 26. bis 29. Februar 1924 beträgt 9 500 000.— Mk. v. 50 Kg.

		Monatslohn:
1. Ręczniak	7 Ztr. das Jahr	5 542 000.— Mk.
2. Wächter, Viehhirten und Feldhüter	8 „ „ „	6 300 000.— „
3. Pferdeknechte	9 „ „ „	7 125 000.— „
4. Vögte und Kutscher	10 „ „ „	7 917 000.— „
5. Handwerker	12 „ „ „	9 500 000.— „
Für Kujawien:		
a) Ręczniak	8 Ztr. das Jahr	6 300 000.— „
b) Wächter, Viehhirten u. Feldhüter	9 „ „ „	7 125 000.— „
c) Pferdeknechte	10 „ „ „	7 917 000.— „
d) Vögte u. Kutscher	10 „ „ „	7 917 000.— „
e) Handwerker	12 „ „ „	9 500 000.— „
6. Häusler	12 Pfd. den Tag	1 140 000.— „ tägl.
7. Frauen	1 Pfd. die Stunde	95 000.— „ stündl.
8. Scharwerker:		
Kat. I b.	3 Pfd. den Tag	285 000.— „ tägl.
„ II.	5 „ „ „	475 000.— „ „
„ III.	7½ „ „ „	712 500.— „ „
„ IV.	12 „ „ „	1 140 000.— „ „
9. Saisonarbeiter (auswärtige und örtliche)		
Kat. a	13 Pfd. den Tag	1 235 000.— „ „
„ b	8½ „ „ „	807 500.— „ „
„ c	6 „ „ „	570 000.— „ „

Poznań, den 1. März 1924.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Strafen für säumige Steuerzahlung.

Vom Finanzamt ist uns folgende Verfügung des Finanzministers zugegangen:

Im Laufe der Monate Januar und Februar ist fast in allen Finanzkassen im Vergleich zum Dezember eine bedeutende Abnahme des Zustroms von Steuerzahlern festgestellt worden. Die Hauptursache dieser für den Staatsschatz höchst schädlichen Erscheinung ist die niedrige Prozentstufe für Verzögerungen, die für die valorisierten Abgaben vom 1. Januar 1924 im Sinne des Artikels 10 des Gesetzes vom 6. Dezember 1923 galt. Deshalb führt eine Verfügung des Staatspräsidenten vom 16. Februar 1924 eine Erhöhung der Sätze der Gewerbe- und Einkommensteuer um 0,50 Prozent für jeden Tag der Verzögerung ein. Dieser Erhöhung sind unterworfen: 1. Gewerbesteueransprüche sowohl aus dem Titel der Vorauszahlung als auch aus dem Titel der Nachzahlung, oder vom Umsatz, also auch die Monatszahlungen, die auf Grund eigener Berechnung der Steuerzahler festgesetzt werden, sowie die von den Veranlagungsorganen bemessenen Quoten. 2. Einkommensteueransprüche, die zahlungsfähig werden auf Grund des Gesetzes vom 10. Januar 1924 von Einkünften aus allen Quellen, mit Ausnahme von Dienstgehältern, Emerituren und Löhnen, falls sie nicht in den vorgeschriebenen Zahlungsterminen entrichtet wurden. Bei der Berechnung der obigen Erhöhung hat die Vorschrift des Artikels 2 des Gesetzes vom 9. März 1923 keine Anwendung. Die Erhöhung wird also vom folgenden Tage nach Ablauf der Zahlungsfrist bzw. wenn diese Frist am Tage der Veröffentlichung der erwähnten Verfügung des Staatspräsidenten bereits verstrichen ist, angefangen vom Tage der Veröffentlichung der Verfügung im „Dziennik Ustaw". Die Erhöhungen sind nur von Steueransprüchen und autonomischen Zuschlägen, nicht aber von Nebenzuständigkeiten, als Verzugszinsen und Exekutionskosten zu berechnen. Unabhängig von der Erhöhung sind von Rückständen in den erwähnten Steuern auch die Zinsen für die Verzögerung in Höhe von 2 Prozent monatlich im Sinne des Artikels 10 des erwähnten Gesetzes vom 6. Dezember 1923 einzutreiben. Die Einnahmen aus den Erhöhungen sind auf demselben Teil und Paragraphen und die nämliche Position des Budgets zu verrechnen, auf die die Verzugszinsen verrechnet werden. Beispiele:

Ein Steuerzahler entrichtet am 5. März die Gewerbesteuer vom Umsatz im Januar, die spätestens am 15. Februar in Höhe von 100 Goldfrank fällig war. Er muß außer der Steuer eine Erhöhung von 0,50 Prozent auf 100 Frank oder 0,50 Frank täglich für die Zeit vom 25. Februar bis zum 4. März einschl., also für 9 Tage, im ganzen 4,50 Goldfrank bezahlen, außerdem die Verzugszinsen für einen Monat in Höhe von 2 Prozent, das heißt 2 Goldfrank. 2. Ein Steuerzahler, der am 5. Mai die fällige Einkommensteuer in Höhe von 1000 Frank abführt, zugleich mit der Abgabe der Erklärung, was spätestens am 23. April hätte erfolgen müssen, hat demnach außer der Steuer eine Erhöhung von 0,50 Prozent für 100 Frank, das heißt 5 Goldfrank täglich für die Zeit vom 24. April bis zum 4. Mai einschl., also für 11 Tage, zusammen 55 Goldfrank zu bezahlen. Verzugszinsen werden in diesem Falle nicht angerechnet, da vom Ablauf der Zahlungsfrist bis zum Tage der Einzahlung noch nicht die im Artikel 2 des Gesetzes vom 9. März 1923 über Verzugszinsen vorgesehenen 14 Tage verstrichen sind.

Ein vorbildliches Wohltätigkeitsfest.

Am 25. v. Mts. feierte der Hilfsverein deutscher Frauen in Birnbaum sein Winterfest in Form eines Wohltätigkeitsfestes. Dem einladenden Rufe waren unzählige Deutsche der Umgegend gefolgt, so daß der große Saal kein freies Plätzchen mehr aufwies. Niemand wird sein Kommen bedauert haben, denn das Gebotene übertraf selbst die höchstgespannten Erwartungen.

Das Programm war sehr feinsinnig zusammengestellt und enthielt Musik, Theater, Bauerntänze und deutsche Volkslieder. Die Vorführungen waren ausgezeichnet sowohl hinsichtlich der Kostüme wie der Ausführung, und Verschiedenes wurde stürmisch zum zweiten Male verlangt. Eine Vertreterin des Posener Frauenvereins war auch anwesend und sprach kurz über Zweck und Ziele der Frauenvereine und deren notwendigen Zusammenhalt. Nach den reichen Kunstgenüssen erfreute ein wundervolles Büfett, das aus Spenden zusammengestellt war, die Anwesenden, und es fehlte darauf nichts, was Herz und Magen erfreuen konnte. Das Büfett war im Handumdrehen geräumt, und eine schöne bare Einnahme war zu verzeichnen. Der Tanz hielt noch viele Stunden alle Teilnehmer zusammen, und dankbar werden alle der Veranstaltung noch lange Zeit gedenken. Die Gesamteinnahme des Abends war erfreulicherweise sehr groß. Die Bareinnahme erreichte eine Milliarde, und außerdem blieben noch viele Lebensmittel zur direkten Verteilung an die Armen übrig.

Die Haftungsbeschränkung der Spediteure.

In dieser viel umstrittenen Frage hat kürzlich das Danziger Landgericht in zweiter Instanz eine wichtige Entscheidung gefällt, durch die wieder die Haftungsbeschränkung der Spediteure als wider die guten Sitten verstoßend erklärt worden ist. Die Entscheidung wird wiedergegeben in der Danziger Handelszeitschrift „Der Osten" in deren Beilage „Danziger Juristen-Zeitung". Von einer Partie Bohlen, die bei einer Danziger Speditionsfirma eingelagert war, waren etwa 6 Prozent verschwunden. Die Entschädigungsklage der Holzfirma, der die Bohlen gehörten, war in erster und zweiter Linie erfolgreich.

Das Danziger Gericht stellte ausdrücklich fest, daß die Haftungsbeschränkung der Bedingungen des Vereins Danziger Spediteure unter den gegenwärtigen Verhältnissen als den guten Sitten widersprechend nichtig sei. Da dem Verein Danziger Spediteure die weitaus meisten Spediteure angehören und der Verkehr zum überwiegenden Teil auf die Inanspruchnahme dieser Spediteure angewiesen sei, nimmt der Verein eine Art Monopolstellung ein. Wenn nun die dem Verein angehörenden Unternehmer für sich besondere, mit der Rechtauffassung unvereinbare Vorteile ausbedingen, so sind diese Bedingungen sittenwidrig und nichtig. In weiteren Ausführungen wird ausdrücklich festgestellt, daß die Haftungsbeschränkung von vornherein nichtig sei, eine Erhöhung der Haftungssumme, die nachher vom Verein der Spediteure festgesetzt ist, daher an der Nichtigkeit nichts ändere. Die Speditionsfirma wurde daher zur Erstattung des vollen wirklichen Schadens mit 12½ sh für jede Bohle verurteilt.

Falsche Danziger 100-Guldenscheine. Wie von der Danziger Zentralkasse mitgeteilt wird, sind dort Fälschungen der 100-Gulden-Zwischennoten angehalten worden. Für den Blick des Laien sind sie am leichtesten durch die brüchige, zerrissene Schrift in dem am Fuß der Note stehenden dreizeiligen Einlösungsvermerk erkenntlich, ferner durch die wesentlich blassere und rohere Wiedergabe der blaufarbigen Darstellung der Kogge, endlich auch in der Art, wie das Wasserzeichen nachgeahmt ist. In den echten Noten liegt es in der Papiermasse drin, während es bei den Nachahmungen offensichtlich eingepreßt ist, was durch die scharfen Ränder der Wasserzeichenfiguren erkenntlich ist.

Miljonówka. In der letzten Ziehung gewann das Los Nr. 4 268 461, das in Warschau verkauft worden war.

✕ **Die Frauenhilfsversammlung** der Christusgemeinde findet Dienstag, nachm. 4½ Uhr, statt.

□ **Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Hauptwochenmarkt wurden gezahlt für je 1 Pfd. Speck 1 700 000 Mk., Schweinefleisch 1 300 000 Mk., Kalbfleisch 1 200 000 Mk. Rindfleisch 1 600 000 Mk., Schmalz 2 500 000 Mk, Wurst 2 Millionen, für die Mandel Eier, die in großen Massen angeboten waren, 2 700 000 Mk., das Pfd. Butter 3 300 000 Mk., Erbsen 400 000 Mk., Bohnen 600 000 Mk., Zwiebeln 1 Million, Kartoffeln 70—80 000 Mk., Heringe das Stück 200 000 Mk., Backobst 1. Sorte 1 Million, 2. Sorte 800 000 Mk., je 1 Zitrone 160 000 Mk., Apfelsine 350 000 Mk.

✕ **Eine jugendliche Kohlenschwindlerin,** die am Sonnabend wieder, und zwar, wie die späteren Feststellungen ergaben, zum 6. Male eine Gastrolle gab, ist diesmal festgenommen worden. Es handelt sich um eine 18jährige Unterbeamtentochter aus der Umgegend von Posen, die einer Frau auf der ul. Kolejowa (fr. Bahnstraße) 25 Ztr. Kohlen zum Preise von 1 500 000 Mk. für den Ztr. angeboten und sich darauf hatte 35 Millionen anzahlen lassen. Sie versuchte durch ein Haus aus einem zweiten Ausgange zu verschwinden, wurde aber von der Kohlenkäuferin erwischt und der Polizei übergeben. Sie hatte ihren Eltern das Märchen aufgetischt, daß sie in einer Druckerei als Anlegerin beschäftigt sei und Sonnabends jedesmal das durch Kohlenschwindel erlangte Geld als Wochenverdienst abgeliefert hat.

✕ **Als Gänsedieb festgenommen** wurde hier ein gewisser Stefan Smierszchala, der 4 Gänse zum Kauf anbot, die er auf einem Felde in der Umgegend gestohlen hatte.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einer Gastwirtschaft an der ul. Głogowska 15 eine Pelzboa im Werte von einer halben Milliarde; aus einem Geschäft in der ul. Wybickiego 15 (fr. Fröbelstraße) 3 Gewindebohrer, 4 Benzinlampen, 1 Benzinkolben, eine Maschine zum Löcherbohren, 4 Scheren zum Rohrschneiden im Gesamtwerte von 800 Millionen; aus der Rybaki 19 (fr. Fischerei) ein schwarzer Anzug; aus der ul. Piotrowa 2 (fr. Kanonenstraße) eine Haustür; (!) einem Soldaten auf dem Hauptbahnhofe beim Lösen der Fahrkarte 63 Millionen; aus der Wielkie Garbary 36 (fr. Große Gerberstraße) 2 Kisten mit 1 Ztr. Schmalz; aus einem Korridor der ul. Św. Wojciech 16 (fr. St. Adalbertstraße) ein dunkelblauer Herrenmantel im Werte von 50 Millionen; aus einer Wohnung ul. Kręta 7 (fr. Kohleisstraße) ein Teppich im Werte von 400 Millionen.

✕ **Polizeilich festgenommen** wurden am Sonnabend und Sonntag 4 Diebe, 35 (!) Betrunkene, 12 Dirnen, 2 Betrüger, 1 weibliche Person wegen Unzuchtverdachts, 1 Obdachloser, 1 Bettler. — Im Monat Februar wurden polizeilich festgenommen: 201 Betrunkene, 231 Dirnen, 39 Obdachlose, 26 wegen Unzuchtverdachts, 26 Bettler, 123 Diebe, 1 wegen Fälschung der Ausweispapiere, 2 wegen Veruntreuung, 12 wegen Betruges, 1 Hehler, 19 gesuchte Personen, 5 wegen Raubanfalls, 4 Deserteure, 10 wegen unerlaubter Überschreitung der Grenze, 1 wegen Totschlags, 1 wegen Zuhälterei.

* **Bromberg, 2. März.** Ein schwerer Einbruchsdiebstahl ist, wie die „Deutsche Rundsch." schreibt, in die Wohnung des Generals Josef Haller in der Nacht zum Sonnabend voriger Woche verübt, aber erst jetzt der Kriminalpolizei gemeldet worden. General Haller hat im Hause Bismarckstraße 2 eine Wohnung, die er aber nur zeitweilig benutzt. In diese vor acht Tagen unbenutzte und unbewacht gebliebene Wohnung wurde ein Einbruch verübt, bei dem die Täter Milliardenwerte erbeuteten. Besonders eigenartig sind die begleitenden Umstände, die zur Entdeckung des Einbruchs führten. Am Sonnabend früh nämlich, bei der ersten Entleerung des Briefkastens an der Ecke der Danziger und Elisabethstraße (Gdańska und Śniadeckich) fielen in die große Tasche des Postboten außer Briefen und Karten auch eine ganze Anzahl von Orden (im ganzen 19 Stück). Trotz dieser auffälligen Tatsache wurde, wie erwähnt, der Kriminalpolizei erst acht Tage später Meldung erstattet. Nähere Ermittelungen führten dann zu der Feststellung des Einbruchs in die Wohnung des Generals Haller. Den Dieben sind wertvolle Stücke aus Edelmetall zur Beute gefallen, so u. a. ein Tablett, mehrere große Humpen mit Inschrift

1 Dollar..............	= 9 300 000 Mkp.
1 Valorisationsfrank..	= 1 800 000 Mkp.
1 Goldfrank (Złoty)....	= 1 798 000 Mkp.
1 Danziger Gulden...	= 1 589 500 Mkp.
1 Goldmark..........	= 2 215 000 Mkp.

Karl Radek.

Vor kurzem erschien im Verlag Franz Schneider ein glänzend geschriebenes Buch von Oskar Blum, das den Titel „Russische Köpfe" führt. Es sind Charakterschilderungen, die von dem Streben nach objektiver Würdigung zeugen. Vertreter sind ausschließlich revolutionäre russische Politiker der verschiedenen Fakultäten, von Kerenski bis Lenin. Wir geben daraus die Charakteristik Karl Radeks, von dem in letzter Zeit besonders viel die Rede war, als Probe wörtlich wieder, — ohne damit zum Inhalt Stellung zu nehmen. (Die Schriftltg.)

März 1917 ging Lenin nach Rußland. Unter den wenigen, die er mitnahm, war Radek. Eine abenteuerliche Fahrt durch das kriegführende Deutschland hin, in hermetisch geschlossenen Wagen mit direkter Einwilligung Ludendorffs. Eine kurze Rast in Stockholm. Fühlungnahme mit schwedischen Genossen. Letzte Horchposten werden in Europa zurückgelassen, letzte Instruktionen erteilt. Dann geht es weiter. Am Abend des 2. April ist man in Torneo: ein Katzensprung bis Petersburg. Dann geht es weiter. Radek kommt unbekannt und unerkannt über die Grenze. Falscher Paß, ein wenig verändertes Aussehen haben schon manchem über die Grenzformalitäten geholfen. Übrigens war er ja im Gefolge Lenins.

Nun hört man nichts mehr von Radek. Was tat er in der Voroktoberzeit? Wie lebte er in Petersburg? Keine Antwort. Man weiß nur von ein paar Reisen nach Stockholm und Kopenhagen. Aber zu welchem Zweck? Darüber gibt das Dunkel, das ihn umgibt, keine Auskunft. Vor den Augen der profanen Welt erscheint er zum ersten Mal nach dem vollzogenen Umsturz. Am 28. Oktober kann man ihn in den Wandelgängen des Smolnji beobachten. Schmächtige, sprungbereite Gestalt, grauer Ulster, Reisemütze, die unvermeidliche Pfeife zwischen den Zähnen, brutaler, lüsterner Mund, spöttischer Blick, Hände eines Taschenspielers. Der Globetrotter der Weltrevolution. Radek war angelangt. Von nun an faßte er festen Fuß in Rußland.

•

Der grundlegende Wesenszug Radeks ist Zynismus. Jene brutale Offenheit, die mit dem Erfolg wächst und die den Gegner einschüchtert, weil sie ihm Kraft vortäuscht. „Bedenken Sie," sagte er dem General Hoffmann in Brest-Litowsk, „bedenken Sie, daß wir nichts zu verlieren haben, während hinter ihnen die Krone, die Monarchie steht. Sie wagen einen höheren Einsatz in diesem Spiel." So spricht einer, der alle Brücken hinter sich verbrannt hat.

Ein anderes Bild. Drei Jahre später, Arbeiterversammlung in Moskau. Es ist kein Brot, keine Arbeit da, die Massen schauen dem Hungertod in die Augen. Radek spricht über die Lage. Plötzlich wird ein Zwischenruf laut: „Genosse Radek, haben Sie täglich Ihr Mittagessen auf dem Tisch? Hungern Sie ebenso wie wir?" Eine hämische Frage, die irgend ein Menschewist stellt, um ihn aus dem Konzept zu bringen. Radek tritt vor, stellt sich breit auf das Podium hin und sagt laut und vernehmlich: „Ich esse dreimal täglich zu Mittag . . ." — Alles sitzt mäuschenstill da. — „Wenn ich nicht essen würde, könnte ich nicht arbeiten. Wenn ich nicht arbeiten würde, würde Eure Revolution verrecken . . ."

Das ist der ganze Mann, mit der Kaltblütigkeit des Tierbändigers und mit der Waghalsigkeit des Spielers. Wahrlich, er „spricht aus, was ist". Aber in einem anderen Sinne, als wie es Lassalle meinte. Diese Offenheit ist Zynismus, weil sie die Situation ins Persönliche zuspitzt und die nackte Tatsache als solche verherrlicht. Ist es Freude, ist es Schadenfreude? Es ist die Überhebung des Angelangten, dem jeder neue Tag das Wunder seiner Existenz von neuem bestätigt. Es ist die Verachtung des Emporgekommenen für die Ungeschicklichkeit des Widerparts. „Die Diplomaten arbeiten für uns," pflegt Radek zu sagen. „Sie sind so dumm, daß wir gar nicht klug zu sein brauchen." In einer Welt, die mit Vorurteilen und Rücksichten belastet ist, die eine Legion Gefahren ahnt und tausendfache Bedenken überwinden muß, bewegt sich diese unbeschwerte Geschmeidigkeit mit einer Selbstverständlichkeit, die wie eine Erlösung wirkt.

•

Wie jeder Mensch, der wirkt, besitzt Radek Ehrgeiz. Aber dieser Ehrgeiz ist von besonderer Art. In ihm lebt kein Durst nach persönlicher Machtentfaltung, wie beispielsweise in Trotzki. Radek zieht es vor, hinter dem Vorhang zu wirken. Er will der Drahtzieher sein im großen Marionettentheater der Revolution. Anderen überläßt er gern den Vortritt, wenn es gilt, die Politik nach außen hin zu vertreten. Er will sie machen. Ihm genügt das Bewußtsein, daß er die Karten gemischt hat. Mögen andere spielen.

Die Außenpolitik der Sowjetregierung geht von einem einzigen Grundsatz aus: Abwarten, verhandeln, bis die Zeit kommt, zu handeln; die Gegensätze, in die sich die bürgerlichen Staaten immer mehr verwickeln, auf die Spitze treiben. Sie besitzt nicht die Mittel, um in die Ereignisse gewaltsam einzugreifen. Also heißt es manövrieren. In dieser Kunst des Manövrierens, leistet Radek Hervorragendes. Seine Politik ist Balancieren auf des Messers Schneide. Jede andere, grobkörnigere Natur würde tausend Fehler begehen, sich unzählige Blößen geben in dieser Situation.

Weil er vielleicht der einzige ist, dem die Revolution fast Selbstzweck bedeutet. Über andere kam eine merkwürdige Ruhe. Revolutionäre sind Staatsmänner, Tyrannenstürzer, Ministerialbeamte geworden.

In ihm wohnt noch unbändige Konspirationsluft. Es atmet sich ihm wohl nur in der geheimnisvollen Atmosphäre listiger Schachzüge, raffinierter Kombinationen, verwickelter Pourparlers. Welche Lust, über Geheimberichten zu sitzen, die aus aller Herren Länder kommen! Welcher Schauer, zu wissen, daß man das Spiel der Gegenpartei durchschaut hat, und sie in seinen Dachsbau zu locken!

„Rußland ist jetzt das uninteressanteste Land," pflegt Radek seit einiger Zeit zu äußern. Weil es ruhig geworden ist. Weil die atemraubenden Emotionen der Rutschbahn nur noch anderswo zu finden sind. Hier beginnt die Periode organischer Entwicklung, verhältnismäßiger Ordnung. Schwamm drüber!

Jede Revolution ist im Grunde — oder im Psychologischen — genommen ein Abenteuer. Wer kann im voraus ihre Chancen berechnen? In dem Augenblick, da man den Boden der Tatsachen verläßt und sich ins Ungewisse stürzt, ist Hazard. Am Vorabend des 26. Oktober sagte mir einer der rührigsten Leiter des Aufstandes: „Die Pariser Kommune hat sich drei Monate gehalten und ein großes geschichtliches Werk vollbracht. Wenn wir uns auch nur drei Wochen halten, so ist das unter veränderten Zeitumständen von nicht zu unterschätzender Bedeutung." Ungefähr im gleichen Sinne äußerte sich im November 1919 Bucharin im Moskauer Arbeiterrat: „Die Bolschewisten haben viele Fehler gemacht. Aber ihr größter Fehler war, daß sie nicht mit der Möglichkeit des dauernden Bestehens rechneten." Die Revolution ist immer ein Sprung ins Blaue. Eben darum braucht sie Abenteurer.

In mancher Hinsicht erinnert Radek an Bakunin. Zieht man die umfangreichen Kenntnisse und die glänzende schriftstellerische Begabung Bakunins ab, so verbleibt ein Rest, der sich mit der psychologischen Substanz Radeks im großen und ganzen deckt. Es ist dasselbe unstete Flackern der Seele, das beide verzehrt. Derselbe Hang zu Verwicklungen und Intrigen. Dieselbe Menschenverachtung, die den anderen immer nur als ein bloßes Werkzeug betrachtet. Nur daß Bakunin bodenständiger war. Im Anarchisten war der russische Edelmann tief verankert. Radek entstand zwischen den Rassen und zwischen den Kulturen. Weit draußen an der galizischen Grenze geboren, blieb er stets auf der Mittellinie zwischen West und Ost. Er ist Pole und Jude, Deutscher und Russe, Asiate und Europäer; alles zusammen und nichts von alledem im besonderen.

•

Die russische Außenpolitik erlebt jetzt, wie es scheint, einen Aufschwung. Verhandlungen mit großen Industrieunternehmungen sind im Gange, Beziehungen zu fast allen europäischen Staaten bahnen sich an. Das ist Radeks Fahrwasser. Der großzügige Geist Lenins wird fehlen, aber die Manövrierkunst Radeks wird zugegen sein. Und sie wird Triumphe feiern. Die Diplomatie des alten Europas ist eine armselige Zunft. Sie versteht nur, korrekt zu lügen, und, wenn alle Stricke reißen, Maschinengewehre auffahren zu lassen. In Radek wird sie ihren Meister finden. Was kann sie der Entschlossenheit dieses Abenteurers der Revolution entgegenstellen, der bereit ist, alles aufs Spiel zu setzen, und vor nichts zurückschreckt?

Radek kann sich den Luxus der Wahrheit leisten, weil er noch ganz andere Eisen im Feuer hat. Europa ist unruhig. Wer weiß, was morgen kommt? Nichts bindet ihn an Rußland. Seine Sehnsucht eilt schon anderen Zeiten entgegen. Er steht sprungbereit da. Die unvermeidliche Pfeife zwischen den Zähnen, brutaler, lüsterner Mund, spöttischer Blick, immer derselbe. Nur das Gesicht hat eine schärfere Prägung erhalten. Das Abgehetzte ist daraus verschwunden . . .

„Szczęść Boże", ein Wappen, der Handgriff einer Reitpeitsche mit der Inschrift „Kochanemu pułkownikowi Korkodo", eine Halskette mit einem Muttergottesbilde, silberne Münzen aus der Zeit des Königs Sigismund und außerdem noch Wäschestücke usw. Die Diebe haben ihre Beute vermutlich in einem Handkoffer, der vermißt wurde, fortgeschleppt. — Ein Zehn Milliarden-Diebstahl wurde in der Nacht zum Freitag im Hause Brahegasse 1 verübt. Gestohlen wurden außer wertvollen Garderobestücken u. a. ein silbernes Besteck, ein photographischer Apparat und andere Sachen. Der Diebstahl fällt in das neuerdings besonders häufig behandelte Kapitel von ungetreuen Dienstboten. Diesmal war außer dem Dienstmädchen auch der Diener des Haushalts beteiligt, der übrigens der Kriminalpolizei schon als Dieb bekannt war. Das Dienstmädchen konnte noch verhaftet werden, während es dem Diener gelungen ist, nach der Tat flüchtig zu werden.

* Culmsee, 25. Februar. Die evangelische Kirchengemeinde empfing für und verteilte an die Armen bisher folgende Gaben: von Rittergutsbesitzer Bremer-Zegartowice 11 Zentner Roggen, 1 Ztr. Weizen und 17 Ztr. Kartoffeln; von Rittergutsbesitzer Strebe-Falęcin 2 Ztr. Weizen; von Rittergutsbesitzer v. Kries-Sławkowo 5 Ztr. Viktoriaerbsen; von Dr. Meyer zu Bexten-Wypczyk 6 Ztr. Roggen; von den Evangelischen der Stadt rd. 25—30 Millionen Mark.

* Konitz, 28. Februar. Montag abends spielte sich an der Ecke Gartenstraße—Hohe Höfe eine schaurige Liebestragödie ab. Der Soldat Josef Schnicki vom 66. Infanterie-Regiment Konitz stieß, nach vorangegangenem Wortwechsel, seiner Geliebten Lepak, wohnhaft Hohe Höfe 34, sein Bajonett in den Rücken. Der Grund zu dieser Tat soll ihre angebliche Untreue gewesen sein. Die Schwerverwundete ließ der Unhold auf der Straße liegen und floh in die Kaserne. Hier wurde er bald darauf festgenommen. Das unglückliche Opfer brachte man in das hiesige Borromäusstift.

* Lissa, 28. Februar. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde zunächst die alte Verordnung über die Einziehung der Kanalisationsgebühr wieder eingeführt. Weiter wurde die Benutzungsgebühr in der Weise festgesetzt, daß jetzt für eine Vorkriegsmark 200 000 Mk. bezahlt werden sollen. Ferner wurde eine Änderung der Luxusabgaben in der Weise beschlossen, daß an die Stelle der Markberechnung eine solche nach Złoty tritt. So kostet die Steuer für einen Luxushund 30, für einen zweiten 50 Złoty, für einen Kraftwagen 150, 250, 300 Złoty, ein Motorrad 30, ein Fahrrad 1 Złoty, für einen Kutschwagen mit Gummirädern 100, eine Equipage 25, für ein Billard 24 Złoty. Weiter beschloß die Versammlung einige Umbauten im ehem. Platzschen Waisenhause und die innere und äußere Renovierung des Rathauses mit einem Kostenaufwande von 12 200 000 Złoty.

* Tuchel, 28. Februar. Im Kloster zu Byslawek hiesigen Kreises verstarb Schwester Ludwika Wronka im Alter von 93 Jahren. Sie wurde 1831 als Tochter des Baumeisters Wronka in Allenstein geboren. 1860 trat sie in die Kongregation der barmherzigen Schwestern von Vincent a Paulo, weitere drei ihrer Schwestern folgten ihr in den Orden. Die Kriege 1866, 1870 und 1871 riefen die Samariterin in die Lazarette der Kampfgebiete. Die längste Zeit während ihres Ordenslebens betätigte sie sich im Mutterhause in Culm.

* Stargard, 22. Februar. In Meiningen ist am Herzschlag der Begründer und einstige Leiter der hiesigen deutschen höheren Privatschule, Studiendirektor Hermann Johannes, gestorben. Nachdem er vorher als Direktor des städtischen Lyzeums hier tätig gewesen war, wurde er nach dessen Auflösung zum Leiter der neubegründeten deutschen höheren Privatschule ernannt, um die er sich viele Verdienste erworben hat.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* Krakau, 28. Februar. Im Namen Seiner kaiserlichen Majestät." Hiesige Blätter berichten: Die Strafkammer in Krakau hat, wie nachträglich bekannt wird, unter der obigen Berufung am 7. 11. 23 (Akt.-Z. Z. U. III 1424/23) ein schriftliches Urteil erlassen. In den fünf Jahren nach Proklamierung der Unabhängigkeit Polens hat also der Richter oder der Gerichtsschreiber vergessen, daß sie in der Republik leben. Das Schriftstück weist zwei Unterschriften auf, die des Richters und des Leiters der Kanzlei.

* Lemberg, 29. Februar. Hier ist dem „Przegląd Wiecz." zufolge eine Frau verhaftet worden, die einen Raubüberfall auf eine andere Frau verübt hatte. Sie war in der Dunkelheit an eine Dame in einer abgelegenen Straße herangetreten, hatte ihr zugeraunt, sie möge sofort, ohne Aufsehen zu erregen ihr alles Geld einhändigen und gleichzeitig mit einem schweren eisernen Hammer auf den Kopf der Überraschten eingeschlagen, so daß diese zusammenbrach und bewußtlos liegen blieb. Der am Boden Liegenden nahm die Verbrecherin dann die Wertsachen und den Hut weg. Die polizeilichen Nachforschungen führten auf die Spur der Täterin, eine gewisse Anna Jabłońska, die verhaftet worden ist.

* Lodz, 29. Februar. Gefesselt wurde der Bandit und Fahnenflüchtige Wincenty Dziengielewicz dem Kriegsgericht zugeführt, der mit mehreren Gesinnungsgenossen Gehöfte überfallen und geplündert hatte. Zunächst gelang es nicht, seiner habhaft zu werden. Kurze Zeit hielt er sich in Deutschland auf, kehrte jedoch bald zurück und nahm seine frühere Tätigkeit wieder auf. Eines Tages gelang es der Polizei, ihn festzunehmen. In den nächsten Tagen wird Dziengielewicz vor dem Standgericht stehen und sich vor dem Kriegsgericht wegen Fahnenflucht verantworten. Er gab vier Leute seiner Bande an, der fünfte ist gestorben, und der sechste wird von der Polizei gesucht.

* Lodz, 24. Februar. Hier tauchte vor einigen Tagen ein toller Hund auf, der einige Hunde und auch einige Personen gebissen haben soll. Inzwischen sind zwei Personen, im Hause Dolnastr. 19 und Konstantinerstr. 41, von Tollwut befallen und nach Warschau in die Pasteursche Heilanstalt gebracht worden. Einige von dem tolle Tier gebissene Hunde wurden getötet.

Aus Ostdeutschland.

* Sensburg, 29. Februar. Ein Opfer seines kindlichen Übermuts wurde der siebenjährige Schüler Gemballa, Sohn des Eisenbahnassistenten G. in Cruttinnen, indem er, von Sensburg kommend, in Cruttinnen den Zug verlassen wollte, bevor er der zum Stehen gebracht war. Beide Beine wurden ihm am Oberschenkel abgequetscht, so daß er bald darauf im hiesigen Krankenhause starb.

Neues vom Tage.

§ Verhungert. Nach Feststellungen des Statistischen Amtes der Stadt Berlin sind in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres in Alt-Berlin 34 Todesfälle an Unterernährung und 5 Hungertodesfälle festgestellt worden. In Groß-Berlin hat das Statistische Amt im Jahre 1922 zwei Fälle von Verhungern und 20 von Unterernährung ermittelt, dagegen 1923 in sechs Monaten 4 bzw. 36 Fälle. In der Zeit vom 1. Januar 1922 bis zum 1. November 1923 wurden insgesamt 105 Fälle ermittelt.

§ Königin Luise von Preußen, die in der Erinnerung als das Vorbild einer königlichen Frau fortlebt, verfügte auch über einen gesunden, unbekümmerten Humor. So übersandte sie einmal ihrem Gatten folgende Bittschrift: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König und Herr! Unter den vielen Bittschriften, die Ihre Königlichen Majestäten täglich bekommen, möge doch der Herr wollen, daß diese mit einem gnädigen Blick beleuchtet werde, damit meine allerunterthänigste, demütigste, wehmütigste Bitte nicht unbefriedigt bleibe. Hier beiliegende Strümpfe sollen als Probe meiner Geschicklichkeit in der Strickerkunst zum Beweise dienen und mir hoffentlich mein Gesuch zu erlangen helfen, es besteht nämlich darin, daß Ihre Majestät die Gnade für mich hätten und mir zukünftig alle dero Strümpfe stricken lassen, und mir dabei den Titel als wirkliche Hofstrickerin allergnädigst erteilen ließen. Diese hohe Gnade würde ich all mein Leben in tiefster Unterthänigkeit erkennen und mit dankbarem Herzen ersterben. Ew. Königl. Majestät als unterthänigste Magd und Unterthanin Luise."

§ Seltsame Anregungen für Komponisten. Ganz alltägliche, dem gewöhnlichen Menschen gleichgültige Eindrücke haben manchmal Komponisten zu musikalischen Meisterwerken angeregt. Chopin fand das Motiv für einen seiner berühmtesten Walzer, als er ein junges Hündchen beobachtete, das seinen eigenen Schwanz zu fassen suchte. Eine Kantate Bachs soll, wie in einer englischen Zeitschrift erzählt wird, für seine Frau geschrieben worden sein, um sie von dem Nutzen des Kaffees zu überzeugen. Die Frau des großen Tondichters war nämlich der Ansicht, daß er zu viel Kaffee tränke, und so suchte er sie auf die beste Art, auf die er überreden konnte, nämlich durch seine Musik, davon zu überzeugen, daß für ihn der Kaffee gut sei. Rossini fand bekanntlich an einem guten Essen viel mehr Gefallen als am Komponieren. Ein Operndirektor, dem er sein neuestes Werk versprochen hatte, griff zu dem Gewaltmittel, ihn in seinem Eßzimmer einzuschließen und ihm für jede komponierte Seite einen besonderen Leckerbissen vorzusetzen. Da ging das Schaffen dem großen Feinschmecker plötzlich viel leichter. Schubert hat eins seiner berühmtesten Lieder („Ich schnitt es gern in alle Rinden ein") komponiert, um einem Mädchen, das er liebte, seine Gefühle zu gestehen. Er war aber zu schüchtern, um ihr das Lied selbst vorzusingen. Daher betraute er mit der Aufgabe seinen Freund (Baron von Schober), der sich die Rührung der jungen Dame zunutze machte, um sie für sich zu erobern. (Diese Begebenheit wird auch im „Dreimäderlhaus" geschildert.)

Von seinem langjährigen, schweren Leiden wurde unser Chef,

Herr Apotheker

Isidor Czarnikau,

Besitzer der Roten Apotheke in Poznań,

erlöst. Der Entschlafene sorgte trotz seiner Krankheit jederzeit für uns und war ein gerechter, liebenswürdiger Vorgesetzter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Mitarbeiter der Roten Apotheke.

Durch einen Unglücksfall verschied in der Sonntagsnacht unser von allen hochgeschätzter

Chefredakteur, Herr

Dr. Wilhelm Loewenthal.

Er war uns ein gerechter Vorgesetzter, dessen Hinscheiden wir aufs tiefste bedauern.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Das technische Personal der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Heute früh 3 Uhr entschlief nach langem Leiden unsere liebe Mitarbeiterin

Wiktorja Deimert.

Ihr ruhiges, bescheidenes Wesen hat sie uns lieb und wert gemacht.

Wir werden der Entschlafenen auch über das Grab hinaus immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Buchbinderei-Personal der Posener Buchdruckerei u. Verlags-Anstalt T. A.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Handel.

Vom lettländischen Holzmarkt. Die Lage und die Aussichten des lettländischen Holzexports werden ziemlich verschieden beurteilt. Nach den uns vorliegenden Informationen dürfte die pessimistische Auffassung die richtigere sein. Die Frage der Holzausfuhrzölle, die schon in einer Reihe von Konferenzen behandelt wurde, ist noch immer nicht entschieden. Das Landwirtschaftsministerium neigt zwar grundsätzlich zu einer Aufhebung, jedoch nicht vor dem Jahre 1926, weil man erst bis dahin die nötigen Umdisponierungen im Staatsbudget glaubt vornehmen zu können. Somit dürfte es vorläufig mit diesem Zoll sein Bewenden haben und mit einem durchgreifenden Wiederaufschwung des lettländischen Holzgeschäfts, insbesondere über Riga, bis auf weiteres nicht zu rechnen sein. Denn tatsächlich hat dieser Zoll, der für 1 Standard Exportmaterial 1850 Rubel beträgt (in Estland nur 375 estn. Mk.), die Entwicklung ganz außerordentlich gehemmt und damit auch verhängnisvolle Folgen für die Außenhandelsbilanz Lettlands gehabt, wenn auch der Holzexport des Jahres 1923 sich bereits auf ein Drittel der Gesamtausfuhr des Landes belief. Er betrug ca. 110 000 Standard im Werte von 34 340 000 Lat, wovon etwa zwei Drittel auf gesägtes Material entfallen. Im Jahre 1922 war die Holzausfuhr nur um ca. 25 Prozent geringer. Bedeutend gestiegen ist vor allem die Papierholzausfuhr, was die interessierte heimische Industrie nicht gerade angenehm empfindet. Die Sägemühlen Lettlands waren im vergangenen Jahre voll beschäftigt und konnten zum Teil Erweiterungen vornehmen, was nicht zuletzt auf die russische und polnische Durchfuhrware zurückzuführen gewesen ist. Fast 50 Prozent der während der Herbstsaison zum Export vorbereiteten Hölzer haben noch nicht exportiert werden können, weil auf dem englischen Markt, der sich bisher am meisten für lettländisches Holz (über Riga) interessierte, die Preise um 3—4 Pfund Sterling je Standard fielen, da man sich in Rußland billiger eindecken konnte. Der greifbare Vorrat an Sägeware betrug Mitte Januar d. Js. allein in Riga nach zuverlässigen Schätzungen 35 000—40 000 Standard (1 Standard = 165 Kubikfuß). Die Gesamtlager Lettlands werden vielleicht eine doppelt so große Menge umfassen. Die Preise werden augenblicklich als schwankend bezeichnet. Nach den Absichten des Zolldepartements sollen die Exporteure in Zukunft die Hölzer im Exporthafen je nach Länge, Breite und Stärke in etwa 6 Sortiments ordnen. Die Holzhändler haben jedoch Bedenken wegen der beschränkten Raumverhältnisse im Rigaer Hafen und schlagen vor, die Sortierung nötigenfalls im Innern des Landes vornehmen zu lassen. Manche lettländische Holzexporteure haben durch die erwähnte schwache Entwicklung der Ausfuhr bereits riesige Verluste erlitten und bemühen sich deshalb, ihre Tätigkeit nach Estland, Polen und vor allem Litauen zu erstrecken oder ganz zu verlegen, wo die Verhältnisse erheblich günstiger liegen.

Wirtschaft.

Polens Erzgewinnung betrug im letzten Quartal 1923: Eisenerz: Oktober: Kongreßpolen 34 234, Oberschlesien 3381, zusammen 37 615, November: Kongreßpolen 30 767, Oberschlesien 3538, zusammen 34 305, Dezember: Kongreßpolen 28 736, Oberschlesien 3130, zusammen 31 866 Tonnen. Zink- und Bleierze: Oktober: Kongreßpolen 8210, Oberschlesien 52 728, zusammen 60 938, November: Kongreßpolen 7388, Oberschlesien 55 545, zusammen 62 933, Dezember: Kongreßpolen 6732, Oberschlesien 47 305, zusammen 54 037 Tonnen. Der Rückgang der Erzförderung Kongreßpolens im November erklärt sich dadurch, daß es in diesem Monat in ganz Polen mit Ausnahme von Oberschlesien Lohnstreitigkeiten und Unruhen gab. Die allgemeine Senkung der Förderziffern im Dezember ist auf die vielen Feierschichten wegen der kirchlichen Festtage zurückzuführen. Zum Teil haben sich aber auch schon die Vorboten der im Januar stark einsetzenden Krise geltend gemacht. Was die Gewinnung von Blei- und Zinkerzen anbetrifft, so bemerkt „Przemysł i Handel", das Organ des Warschauer Handelsministeriums, daß der wertvollere Teil der im Besitz von Giesches Erben befindlichen Gruben zu Deutsch-Oberschlesien gehört, während auf polnischem Gebiet nur minderwertiger Galmei gewonnen werde. Zurzeit habe man sich aber hauptsächlich auf die Ausbeutung der zu Polen gehörenden Grube Weiß-Scharley geworfen, wodurch eine baldige Erschöpfung der Zink- und Bleierzvorräte drohe, so daß bald 1800 Arbeiter unter und 2400 über Tage beschäftigungslos werden würden. (In die Zahl 2400 sind auch die Arbeiter der Blei-Scharley-Grube einbegriffen.)

Die Ergebnisse der baltischen Konferenz in Warschau werden von der kritischer veranlagten polnischen Presse durchaus nicht als so günstig bezeichnet, wie es der offiziöse polnische Draht getan hat. Dies trifft nicht nur in politischer, sondern vor allem auch in wirtschaftlicher Beziehung zu, was unter den kürzlich näher von uns dargelegten Gesichtspunkten auch allgemein bedauert werden muß. Wird doch dadurch das Problem der Befriedung des Ostens und der besonders interessierenden wirtschaftlichen Annäherung zwischen Polen und Rußland wieder auf ein totes oder doch mindestens ein anderes Gleis geschoben, das nicht eine direkte Verbindung aussichtsvoller Art zwischen den Warschauer Verhandlungen und der bevorstehenden Konferenz in Riga darstellen würde. Bezeichnend war es schon, daß über den Gang der Beratungen in Warschau die Öffentlichkeit gar nicht unterrichtet wurde und die Pressevertreter kaum ein Interview erhielten. Der Vertreter des „Kurjer Polski" wurde zum Beispiel vom estnischen Außenminister mit der kurzen Bemerkung abgefertigt, er wäre mit den Ergebnissen der Konferenz nicht besonders zufrieden. Ähnlich äußerte sich der Vertreter Lettlands, der die Konferenz immerhin wenigstens als eine Etappe zum Verständnis zwischen den baltischen Staaten bezeichnete. Aber auch der Wortlaut des amtlichen Communiqués zeigt, wenn man zwischen den Zeilen lesen kann, in Wahrheit nur die völlige Ergebnislosigkeit der Warschauer Verhandlungen gerade hinsichtlich solcher Fragen, deren Lösung längst als dringend empfunden wurde. So wurde beschlossen: 1. der Plan einer Arbitragekonvention, die aber erst noch von jeder einzelnen Regierung bestätigt werden muß; 2. die Einberufung einer technischen Konferenz für Post-, Telegraphen-, Telephon- und Pressefragen, wobei aber weder der Ort noch der Termin dieser Konferenz festgesetzt wurde; 2. daß die nächste Konferenz in Helsingfors stattfinden solle. Irgend etwas Positives auf wirtschaftlichem oder auf politischem Gebiet ist also nicht beschlossen worden. Nicht einmal irgend welche konkrete Entwürfe zu Traktaten oder Konventionen wurden ausgearbeitet. Wohl nicht mit Unrecht befürchtet „Nowa Reforma", daß „die ergebnislose Konferenz in Warschau durch die Rigaer Konferenz mit Sowjetrußland ersetzt werden" würde. Mit anderen Worten — und dieser Gedanke liegt nach der ganzen Vorgeschichte der baltischen Konferenz auch uns nahe —, es besteht die Möglichkeit, daß zwischen den baltischen Staaten und Rußland in Riga eine geschlossene Front zustande kommt, um Polen in verschiedenen Fragen, vor allem wirtschaftlicher Art, willfähriger zu machen und vielleicht sogar unter einen gewissen politischen Druck zu nehmen. Jedenfalls wird man nun wieder geraume Zeit auf die auch für Deutschland wichtige Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ostländern (zum Beispiel Transitverkehr) warten müssen.

Geldwesen.

Eine Abänderung der polnischen Devisenvorschriften wird im „Dziennik Ustaw" bekanntgegeben. Danach ist die Mitnahme von ausländischen Valuten und Devisen sowie Polenmark ohne besondere Genehmigung in Höhe von 1000 Goldfrank gestattet. Bei wiederholter Überschreitung der Grenze dürfen monatlich 1000 Zloty nach dem Auslande mitgenommen werden, nach dem Freistaat Danzig nur 250 Zloty. Personen, die Verkehrskarten besitzen, ist die Mitnahme von 100 Zloty, bei öfterem Überschreiten der Grenze von 500 Zloty monatlich gestattet. Zur Mitnahme von Valuten und Devisen über die angeführten Summen hinaus ist eine besondere Bescheinigung der Polnischen Landesdarlehnskasse erforderlich, sofern 5000 Zloty nicht überschritten werden. Zur Ausfuhr von Beträgen über 5000 Zloty ist die besondere Genehmigung des Kommissars für Devisenangelegenheiten einzuholen. Die Auszahlung von ausländischen Rechnungsbeträgen in fremder Valuta ist nur in folgenden Fällen gestattet: 1. Wenn der Besitzer die Auslandsvaluten für Wirtschaftszwecke, die begründet werden müssen, braucht; 2. wenn der Besitzer die Auslandsvaluten zur Zeichnung von Aktien der Polnischen Bank oder von Staatsanleihen in ausländischer Valuta verwendet. Die Auslandsvaluten werden dann nicht dem Klienten ausgezahlt, sondern der entsprechenden Institution überwiesen; 3. wenn der Besitzer eine physische oder juristische Person ist, die ihren Sitz im Auslande hat. In allen anderen Fällen ist bekanntlich der entsprechende Betrag in Polenmark auszuzahlen.

Über das polnische Staatseigentum werden zurzeit im Auftrage des Finanzministeriums besondere Aufstellungen gemacht, die als Unterlage für etwaige Verkäufe oder Verpachtungen staatlicher Unternehmungen usw. dienen sollen. Laut „Nowa Reforma" will man die dadurch gewonnenen Erträge zur Deckung außerordentlicher Ausgaben verwenden, insbesondere für die Zwecke der Arbeitslosenunterstützung.

Industrie.

Von der polnischen Erdölindustrie. Die polnische Erdölindustrie hat in den letzten Jahren keine Fortschritte gemacht. Mit Mühe hat sich die Erdölgewinnung ungefähr auf der Höhe gehalten, die in der ersten Zeit nach dem Kriege bestand. Es fehlt an dem Mangel an Kapital, so daß die Verwendung moderner Geräte kaum noch möglich ist. Der Kapitalmangel ist wiederum wie in der Handelszeitschrift „Der Osten" berichtet wird, an Umsatz- und an Anlagekapital. Die Erdölindustrie in Galizien hat 1909 ihren Höhepunkt erreicht, indem sie 5 Prozent der Welterdölgewinnung ausmachte. Seither ist sie langsam zurückgegangen und während des Krieges infolge der Kriegsereignisse stark gesunken. Nach dem Kriege hat sie sich nicht erholt. Dies liegt nicht so sehr an einer Erschöpfung der Erdölvorräte, sondern in erster Linie in der Hauptsache durch die Zwangswirtschaft herbeigeführt, die man noch bis 1922 beibehalten hat. Infolge der Zwangswirtschaft und der außerordentlich niedrigen Höchstpreise, die von der Regierung festgesetzt wurden, waren die Erdölgesellschaften nicht in der Lage, die Kriegsschäden auszubessern, die Anlagen zu modernisieren und sich für den Konkurrenzkampf einzurichten. Heute wird eine Hebung der Erdölindustrie in Polen nur noch durch ausländisches Kapital in großem Umfange möglich sein.

Von den Märkten.

Edelmetalle. Warschau, 29. Februar. (Im freien Verkehr für ein Gramm Fein in 1000 Mk.): Gold 6200, Silber 210, Platin 31 000. Goldrubel 5.050, Silberrubel 3.600, Bilon 1.475.

London, 28. Februar. Diskont 3 7/16, Silber bar 33 5/16, drei Monate 33 3/16, Gold 96.

Neuyork. Diskont 4½, Inlandssilber 99⅝, Auslandssilber 63¾.

Produkten: Krakau, 29. Februar. (Informationspreise der Krakauer Börse in Millionen Mk. poln.): Weizen (76/78) 42—43, Roggen (79/78) 25—26, Posener Roggen 25—26, Gerste 26—27, Roggenmehl 70proz. 41,5—42, Posener Mehl 44.5—45, Weizenmehl 50proz. 75—77, Hafer 25—26, Roggenkleie 14—15, Weizenkleie 18—19, weiße Langbohnen 85—90, weiße Bohnen 120—125, Felderbsen 35—37,5, Speiseerbsen 70—75. Viktoria-Erbsen 90—100, Leinkuchen 33—34, Rapskuchen 28—29, süßes Heu 16—18, halbsüß 13—15, Langstroh 10—10.5, blaue Lupinen 24—25, gelbe 29—30.

Warschau, 29. Februar. Börsen-Transaktionen. (In Klammern die Tonnenzahl in Millionen Mk. poln. für 100 Kilo netto franko Verladestation): Posener Weizen 130 f. (15) 41, Posener Hafer (30) 24, Kongreßhafer (35) 23—22,75, Buchweizen (10) 30, Mais (10) 31, Kongreß-Roggenmehl 70proz. (10) 40. Franko Warschau: Roggenmehl 40proz. (45) 38, Roggenkleie (45) 10,5 C.

Chikago, 28. Februar (Cts. pro bsh.): Weizen (Mai) 110,50, (Juli) 110,87, Mais (Mai) 81,87, (Juli) 82,12, Hafer (Mai) 49, (Juli) 46,75, Roggen (Mai) 71,50, (Juli) 82,12.

Hamburg, 28. Februar. (In Goldmark): Weizen 160—166, Roggen 140—144, Hafer 114—120. Wintergerste 156—175, Sommergerste 172—175, Mais 183—185.

Börse.

Warschauer Börse vom 1. März. Die Tendenz für Devisen ist am Sonnabend unverändert geblieben. Der Dollar behauptet seinen Stand und mit ihm die wertbeständigen Valuten. Der französische und belgische Frank geben weiterhin stark nach. An der Effektenbörse ist die Tendenz stark gemeldet. Ein großer Teil der Aktien zieht nicht unerheblich an, und die Nachfrage kann vorläufig nicht befriedigt werden. Der Kurszettel nennt folgende offizielle Zahlen für Bankwerte: Diskontowy 34.75, Handlowy 32.5, Kredytowy 1.4, Handlowy Posen 8, Zachodni 10.2, Zwią[zek] Spółek Zarobk. 25; Industriewerte: Sole potasowe 30, Grodziski 4, Kijewski 2.25, Puls 1.675, Spies 4.125, Strem 81, Kabel 4, Brown & Bovery 3.6, Chodorów 23, Michałów 3.05, Tow. Fabr. Cukru 2.3, Polska Nafta 2.1, Nobel 5.625, Cegielski 2.775, Warsz. Tow. Kop. Węgla 29, Rau 3.05, Fitzner u. Gamper 29, Modrzejów 62, Ortwein 1.75, Starachowice 16.8, Unja 27, Zieleniewski 48.25, Zawiercze 0.2375, Żyrardów 1575, Tkanina 0.3, Czmielów 8, Haberbusch 257, Spiritus 10.75.

Warschauer Börse vom 29. Februar. (Markt der nichtnotierten Werte): Chybie 55 000, Kujawy 110 000, Zduny 190 000, Pruszków 900, Elektr. na Sanie 850, Gazy 110 000, Jaworzno 125 000, Lechita 625, Lokomotywy 3300—3500, Jabłkowscy Wilna 185, Nitrat 1300, Opatówek 1400, Machlejd 7000, Hurt. Opałowa 300, Przem. Węgl. 150, Granat 925.

Die poln. Mark am 29. Februar. Danzig: 0.6247—0.6278 (Parität: 1 602 000). Auszahlg. Warschau 0.613—0.617 (Parität: 1 650 750). **Wien:** 72—82 (Parität: 189 000). **Paris:** Ausz. Warschau 2.60 (Parität: 384 000). **London:** Ausz. Warschau 0.00000257 (Parität: 39 Millionen). **Prag:** Ausz. Warschau 3.82—4.12 (Parität: 262 000). **Tschernowitz:** Ausz. Warschau 0.0021 (Parität: 47 550). **Bukarest:** Ausz. Warschau 0.0022 (Parität: 45 450).

Gold- und Silbermünzen unverändert.

Posener Börse vom 1. März. (Markt der nichtnotierten Werte.) Bank Cukrowni etwa 4500 angeb. Nobel I—V 5500, Przem. Węglowy 150, Kabel 1500, stärker gesucht Huta Miedzi. Dollar wird in größeren Beträgen umgesetzt zum Kurs von 9.35 Millionen.

Berliner Börse vom 1. März. (Im Billionen Mark, Wien und Budapest in Tausend.) Amsterdam 156.61, Brüssel 15.15, Christiania 55.86, Kopenhagen 66.37, Stockholm 109.72, Helsingfors 10.57, Mailand 18.15, London 180.55, Neuyork 4.19, Paris 17.66, Schweiz 72.82, Spanien 53.07, Japan 189.50, Wien 6.28, Prag 12.21, Südslawien 5.58, Budapest 7.48, Bulgarien 3.39, Danzig 72.21.

Ostdevisen in Berlin vom 29. Februar. Freiverkehr. (In Millionen, poln. in 1000 Mk.) Auszahlung: Bukarest 23 780 G., 24 020 B., Riga 826 600 G., 843 350 B., Reval 11 286 G., 11 514 B., Kowno 435 600 G., 444 400 B., Kattowitz 488 G., 502 B. — Noten: polnische 450 G., 475 B., lettische 780 000 G., 820 000 B., estnische 10 040 G., 10 560 B., litauische 429 000 G., 451 000 B.

Zugeteilt wurde auf Riga 30%, lettische 10%, litauische 30%, alles übrige voll.

Der Valorisationsfrank für den 4. März 1924 1 800 000 Mkp.

Kurse der Posener Börse.

(Notierungen in 1000 %.)

Bankaktien:	3. März	1. März
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	650	650
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	1000	1000
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	2 350—2 550	2 400—2 325
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	775	775
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em.	250	270—285
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em.	—,—	475
„Agrad" Złącz. Cegieln. Augustowo-Gradowiec I.-III. Em. (exkl. Zukfsr.)	200	—,—
R. Barcikowski I.—VI. Em.	—,—	165—170
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	900	900
H. Cegielski I.—IX. Em.	250—255	280
Centrala Rolników I.—VII. Em.	95—93	95
Centrala Skór I.—V. Em.	800	800—825
Cukrownia Zduny I.—III. Em.	17 000—17 500	—,—
Galwana I.—III.	190	—,—
Goplana I.—III. Em.	430	420—430
C. Hartwig I.—VI. Em. o. Bezugsr.	225	200—225
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	1 300	—,—
Homolan I.—V. Em.	60	—,—
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	1 750—1 675	1 725—1 700
Iskra I.—III. Em. exkl. Kup.	725	—,—
Juta I—II. Em.	190	—,—
Lubań Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	22 000	22 000
Marynin Zakł. ogrodn. w Warszawie	130	130—
Dr. Roman May I.—IV. Em.	9 300	9 200—9 250
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	400	400
Młynotwórnia I.—V. Em.	375	375
Płótno I.—III. Em.	200—195	190—200
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	180	180
Wiechcin, Fabryka Wapna i Cementu	—,—	1 450
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	540—530	520—510
Pneumatik I.—IV. Em.	40	40
Tkanina I.—IV. Em.	—,—	150
Tri I.—III. Em.	—,—	1 700
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	2 700—2 800	2 700—2 650
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	4 300	4 300—4 500
Wojciechowo Tow. Akc. I.—III. Em.	280	275—290—275
Wytwórnia Chemiczna I.—VI. Em.	120—110	120
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	510—500	520

Tendenz: behauptet.

Wiener Börse vom 29. Februar. (Markt der polnischen Werte in 1000 Kr.) Krażnica 173—174, Tepege 83—89, Montana 188, Zieleniewski 349.50, Apollo 890, Karpaty 469, Fanto 3380, Gumen 61.50, Galicja 3899, Schodnica 1100, Bank Hipoteczny 23, Kolej Półn. 16.650, Nafta 530, Browary Lwowskie 240, Bank Małopolski 20, Kol. Południowa 128, Warsz. Dyskont. 215, Portland Cement. 1320, Gołeszów 2320, Silesia 65, Friag 288.

Züricher Börse vom 29. Februar. (Amtlich.) Neuyork 5.7755, London 24.84, Paris 24.50, Wien 0.0081 1/8, Prag 16.75, Mailand 24.85, Brüssel 20.80, Amsterdam 215, Madrid 73.15, Helsingfors 14.50, Christiania 76.50, Kopenhagen 91.50, Stockholm 151.00, Berlin 1.29, Bukarest 3.05, Budapest 0.015, Belgrad 7.2925, Athen 9.75, Konstantinopel 2.97.

Warschauer Vorbörse vom 3. März.

Dollar 9 200 000—9 300 000. Engl. Pfund 39 525 000. Schweizer Franken 1 590 000. Französischer Franken 382 000.

Warschauer Börse vom 1. März.

Devisen:

Belgien	337 750—335 750	Prag	271 150—264 500
London	40 150 000—39 950 000	Schweiz	1 620 000—1 610 000
Neuyork	9 350 000—9 300 000	Wien	132.00—131.00
Holland	3 495 000—3 470 000	Italien	403 000—401 000
Goldfrank	1 798 000	Złotybons IIa	1 350 000—1 400 000
Paris	397 000—387 000		

Danziger Mittagskurse vom 3. März.

1 Million poln. Mark	0,3 Gulden
1 Dollar	5,81 "

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 3. März 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation.)

Weizen	30 000 000—36 000 000	Wicken	14 000 000—16 000 000
Roggen	17 000 000—19 000 000	Seradella	14 000 000—16 000 000
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	60 000 000—65 000 000	Felderbsen	20 000 000—26 000 000
Roggenm. (70 % inkl. Säcke)	31 000 000—33 500 000	Vikt.-Erbsen	55 000 000—65 000 000
Gerste	18 000 000	Blaue Lupinen	11 000 000—13 000 000
Braugerste	20 000 000—22 000 000	Gelbe Lupinen	12 000 000—14 000 000
Hafer	19 000 000—21 000 000	Roter Klee	90 000 000—150 000 000
Weizenkleie	12 500 000	Weißer Klee	180 000 000—270 000 000
Roggenkleie	11 000 000		
Peluschken	16 000 000—18 000 000		

Marktlage unverändert. — Tendenz: schwach.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A. sämtlich in Poznań.

Durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 30. Januar 1924 sind die Gebühren für die Benutzung der Anlagen auf der Umschlagstelle auf die Sätze des Tarifs vom 20. Dezember 1903 in Gültigkeit gebracht worden. Die Umrechnung erfolgt nach dem vom Ministerstwo Skarbu für den Zahlungstag festgesetzt. Kurs des Valorisierungsfranken.

Poznań, den 28. Februar 1924.

Magistrat VII.

Posener Handwerkerverein.

Mitgliederversammlung in der Loge, Grobla, auf **Dienstag, dem 11. März, abends 8 Uhr, verlegt.** Anschließend Vortrag des Herrn Chemiker Hammer über **„Seife“**. Die Vereinsdamen werden hierzu eingeladen. Zutritt nur unter Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet.

Der Vorstand.

Spielplan des Großen Theaters.

Montag,	den 3. 3., 7½ Uhr: **„Eugen Onegin“**, Oper von Tschaikowski.
Dienstag,	den 4. 3., 7½ Uhr: **„Der Zigeunerbaron“**, Komische Oper von Strauß.
Mittwoch,	den 5. 3., 7½ Uhr: **„Die toten Augen“**, Oper von d'Albert.
Donnerstag,	6. 3., 7½ Uhr: **„Die Jüdin“**, Große Oper von Halevy.
Freitag,	den 7. 3., 7½ Uhr: **„Cavalleria Rusticana“**, Oper von Mascagni u. **„Bajazzo“**, Oper von Leoncavallo.
Sonnabend,	den 9. 3., 7½ Uhr: **„Lohengrin“**, Romantische Oper von Wagner. Gastspiel M. Sewilski.
Sonntag,	den 9. 3. nachm.: **„Glocken von Corneville“**, Komische Oper von Planquette. (Erm. Preise.) — Abends: **„Kuhreigen“**, Oper von Kienzl.

Literarische Vereinigung in Chodzież.

[5718

Sonnabend, den 8. März,
abends 7½ Uhr, im Kościuszko-Hôtel:

Das vierte Gebot.

Volksstück in 4 Akten (8 Bildern) von Ludwig Anzengruber.

Welche geb. Dame aus guter Familie würde mit einem evang. **Lehrer,** 32 Jahre, der auf Wunsch wieder in den pr. Staatsd. zurückkehrt, in Briefw. treten zwecks späterer

Neigungsehe?

Off. mit Bild, d. sof. zurückges. w., u. Darleg. der näh. Verh. erb. unter **K. 5712** an die Geschäftsstelle d. Bl. Diskr. Verm. d. Verw. ang. Beiders. Verschw. ehrenw. zuges. u. verl.

Einheirat in Manufakturwarengeschäft.

Suche für meine Tochter aus streng religiösem Hause einen **jungen Mann** aus braver jüdischer Familie. Offerten unt. **P. 5675** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ausschneiden! — Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in ______________________

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener. Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat März 1924

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

Zur Beachtung!

Auf die unter **„Chiffre“** veröffentlichten **Anzeigen** können und dürfen wir **keinerlei Auskunft** geben. Reflektanten bitten wir sich stets **schriftlich** zu bewerben und die **betreffende Nummer der Anzeige** in den Brief oder auf das Kuvert zu schreiben und an die Geschäftsstelle des **„Posener Tageblatts“, Poznań, Zwierzyniecka 6** zur Weiterbeförderung zu senden.

Die Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“.

Sofort billig zu verkaufen:

Schnellpresse

Format ca. 64×96 cm, Fabrikat „Sigl“, mit Falzapparat für Zeitungsdruck, beides sehr gut im Zustande. Ferner eine **Schnellpresse „Marinoni“** als Alteisen. Außerdem eine **Wendeltreppe (eiserne)** 4,5 m hoch. Off. u. **K. 5166** an die Geschäftsst. d. Blattes.